

KOMM!

DER GEIST UND DIE BRAUT SPRECHEN: KOMM! UND WER ES HÖRT, DER SPRECHE: KOMM! UND WEN DA DÜRSTET, DER KOMME; UND WER DA WILL, DER NEHME DAS WASSER DES LEBENS UMSONST! Offenb. 22,17

JÄNNER 2018

HANDREICHUNGEN & KOMMENTARE

NR. 63

Kein Zweifel

Alle Einwendungen gegen das Christentum kommen aus der Auflehnung, nicht aber aus dem Zweifel, den man deshalb vergeblich bekämpft. Der Zweifler hat kein Problem mit dem Intellekt sondern ein existenzielles, ein ethisches: seinen fortgesetzten, und ungebrochenen Ungehorsam, nichts sonst.

NACH SØREN KIERKEGAARD



... wie er uns IN IHM auserwählt hat vor Grundlegung der Welt, damit wir heilig und tadellos VOR IHM seien in Liebe.

(Epheser 1,4)



Kräftige Irrtümer

Es ist nicht verwunderlich, dass die Religionen dieser Welt permanent darauf aus sind, Christus abzuschaffen, Ihn zu verleugnen, seinen Namen klein zu machen, wenn möglich sogar zu eliminieren; jedenfalls Ihn in allen Punkten zu verachten. Das liegt an der antichristlichen Natur des Weltsystems mit seinen Vernunftschlüssen und seiner Mystik mit all ihrer nicht von oben stammenden ›Geistlichkeit‹.

Dabei tut sich besonders tückisch die christliche Religion hervor, da sie wohlweislich den Namen Christi nicht auslöscht, aber dafür absichtlich ein bloßes Scheinbild von Jesus gebraucht und so auf ihre Opfer lauert – hinter dem Namen ihres Vereines, ihrer Kirche – wie hinter einer Maske. Deren Bestreben war es seit je her, die Wahrheit Gottes zu verfälschen und zu verderben.

Auf der anderen Seite gibt es (allein schon deshalb) keine schönere und wichtigere Aufgabe für einen gläubigen Menschen, als *auf Christus allein* hinweisen zu dürfen. Nichts Heilsameres gibt es, nichts Besseres, nichts, was Gott der Vater lieber an uns bemerkt, und nichts, was der Heilige Geist mehr unterstützt bei uns als die Verkündigung der Herrlichkeit Jesu Christi. Wer aber dieses Ziel verfehlt, der läuft Gefahr, immer tiefer in die Irre geleitet und von der Wahrheit immer weiter entfernt zu werden. Dass sich Gott nicht spotten lässt, gilt für jeden, der sich Ihm anders nahen will als im Geist und in der Wahrheit – denn als einziger Weg dazu

ist uns allein der Sohn Gottes gegeben. Der eifersüchtige Gott wacht akribisch über die Ehre seines Sohnes (s. Joh 8,50; 2Thes 2,11-12) und die Folgen jeder einschlägigen Verfehlung machen sich bald als wirksame Kraft der Verführung bemerkbar, so dass hinfort der Lüge verfällt, wer der Wahrheit nicht glauben wollte und nun im Wohlgefallen an der Ungerechtigkeit verhaftet bleibt. Solche Menschen, einst leichthin als Gläubige anerkannt, entpuppen sich als Irrsterne und Wolken ohne Wasser, als unfruchtbare Bäume, die nun die Frucht an die Stelle der Wurzel rücken (Judas 1,12f). In der Folge geht die gottgegebene Blickrichtung verloren, die Ausrichtung des gesamten Glaubenslebens stimmt nicht

mehr – es folgen die bekannten geistlichen Verirrungen und Schwärmereien, in die Gott jene abgleiten lässt, die von seinem geliebten Sohn abirren.

Zu diesen kräftigen Irrtümern zählt beispielsweise das falsche ›Evangelium‹ von der Wiedergeburt – das etwas ›Gutes‹ in uns an die Stelle des Besten *in Christus* setzt – es vermittelt den Eindruck, dass die Neugeburt sich vorwiegend auf das bezieht, was im ›Gläubigen‹ drinnen geschehen ist. ›Knapp daneben‹ – aber eben eine folgenschwere, Verirrung, weil das größte Übel nie die *Verleugnung* der Wahrheit ist, sondern die *verderbte* Wahrheit. So wird die *Wirkung* des Evangeliums dann als das Evangelium selber vorgestellt. Solche Verfälschungen finden in gläubigen Kreisen bereitwillige Annahme, solange sie wohltuend selbstbezogen wirken.

Das stellt aber nicht nur einen Angriff auf das empfindsame Gewissen jedes Christen dar, sondern in erster Linie einen diabolischen Versuch, Christus im Evangelium seiner Herrlichkeit zu



... und weil die Gesetzlosigkeit überhandnimmt, wird die Liebe in vielen erkalten.

Matthäus 24,12

berauben, weil das ›Werk des Geistes‹ im Gläubigen höher eingestuft wird als das, was Christus durch sein Leben und Sterben und Auferstehen für uns getan hat. Zu allen Zeiten hat der antichristliche Geist so versucht, das ›Gute‹ an die Stelle des Besten zu rücken.

Die Neugeburt in Christus, bzw. Wieder-Geburt, wie sie genannt wird, ist eine *Frucht* – eine *gute* Frucht – aber sie ist nicht die Wurzel – denn die Wurzel ist und bleibt Christus ganz allein. Das Wiedergeboren-Sein galt vor etlichen Jahrzehnten in keiner Weise als das Evangelium, schon gar nicht als etwas, das den Gläubigen rechtfertigt und ihm das ewige Leben vermittelt. Auch die Reformatoren kannten es so absolut nicht. Heute stehen Evangelium und Wiedergeburt in den Köpfen der Evangelikalen leider auf einer Stufe.

Betrachten wir aber die WIEDERGE-
BURT als *die* große Erlösungstat Gottes – dann legen wir damit den Nachdruck auf das Werk im Inneren des Menschen statt auf das Werk Gottes außerhalb und für den Menschen. Das würde heißen: wir erheben das Subjektive in den Status des Objektiven. Der Glaube eines wahren Gotteskindes wird aber immer nur weg weisen von sich selbst als dem glaubenden Subjekt – hin auf das Objekt des Glaubens = auf Christus.

Stellen wir nämlich unsere ›Neue Geburt‹ in den Mittelpunkt, dann wird das, was in uns geschieht, auf die selbe Ebene erhoben, wie das, was Er für uns tut. ›Was ist daran schlecht?‹ – wird manch heutiger Zeitgenosse denken. Dann überlege nur das Endziel davon!

Das Hauptwerk des neumachenden Geistes ist: Christus zu verherrlichen. Nicht uns hoch zu achten – nicht die neue Geburt in uns auf die selbe Höhe oder gar höher zu stellen als das, was Christus für uns getan hat. Es fehlt nämlich in keinem Bibelvers, der sich mit der Neugeburt befasst, der Hinweis auf Christus, z. B.: »Darum: Ist jemand IN CHRISTUS, so ist er eine neue Schöpfung« (2Kor 5,17). So auch in Eph 2,15; Gal 3,26; Kol 2,13; Jak 1,18.

Gottes Wort betont demnach nie die neue Geburt im einzelnen Individuum extra – ich kann also nicht darauf pochen und behaupten: »Ich bin ja wiedergeboren«, mit all den menschl-

chen Schlussfolgerungen, die daraus im Lauf der letzten Jahrzehnte entwickelt wurden – sondern die Erneuerung bezieht sich im Wort Gottes immer auf alle *in Christus* Herausgerufenen – auf die gesamte ›Ekklesia‹ in Christus.

Selbstverständlich gibt es die Erneuerung des einzelnen Gläubigen. Ja wohl! – Es muss so sein, weil Christus sagt: »Ihr müsst von neuem geboren sein!« Aber! – Der Gläubige ist nicht das Wichtigste der Neugeburt! Nur wird es heutzutage unter Christen leider so gehandhabt. Der wesentliche Punkt ist: Die Erneuerung *in Christus*, und nicht im Gläubigen, das ist die grundlegende Hauptsache, das ist die Sicht des Neuen Testaments, siehe Gal 6,15; Kol 3,19-10 und Eph 2,5.

Das wichtigste in der Heiligen Schrift ist für uns stets, überall Ihn, JESUS, zu finden und nirgends zu ignorieren, was über IHN geschrieben steht; von uns weg zu schauen – hin auf Ihn!

Das Wort des Paulus: »Ich möchte ja IHN erkennen«, das ist die Lösung für nahezu alle Unsicherheiten, Fragen und Rätsel der Leser des Wortes Gottes. Und es ist gleichzeitig der heilsamste Schutz gegen die schweren Verirrungen, wie sie u. a. beim Thema ›Wiedergeburt‹ gelehrt und geglaubt werden. »Einmal errettet – immer errettet« ist auch ein Beispiel solcher Verirrung, weil dieses Produkt unbiblischem Ursprungs klar auf den Menschen (!) zielt.

Würde an seiner Stelle das Wort vom Herrn allein verkündigt und im Glauben hochgehalten, so wie es heißt: Ich (!) gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht verlorengehen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen ... (Joh 10,28), dann läge der Fokus und der Glaube auf Christus und nicht auf meinem ›Unverlierbar-Gerettet-Sein‹ – dann würde das empfindsame Gewissen nicht falsch belastet, dann wäre die Heilsgewissheit nicht auf den Menschen sondern auf Gott gegründet, aus dessen Hand uns niemand reißen wird. Aber meine Annahme bei Gott von der Sicht her zu definieren, dass ›ich unverlierbar wiedergeboren‹ bin, ist der falsche Ansatz. Angenommen, geliebt und ewig errettet bin ich nur im Sohn. Nur um seinetwillen! fw

Aus: <http://predigten-und-vortraege.at/download/eingebildet-wiedergeboren/>

Der größte Segen

Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben.

(Gal 2,19-20)

– eine köstliche Sache, köstlicher, als wenn das Gemüt seine Erquickungen durch Worte, durch wörtliche Verheißungen empfängt, welche selten von Dauer zu sein pflegen!

Ach, welche Barmherzigkeit, wenn nicht so sehr einzelne Erleichterungen geschenkt werden, worauf bald wieder neue Beklemmungen folgen, sondern wenn es der Seele gegeben wird, aus der Wüste heraufzufahren wie ein gerader Rauch und sich an ihren Freund zu lehnen, wo es denn heißt: **Wie schön ist dein Gang in deinen Schuhen, du Fürstentochter!**

Welche Barmherzigkeit, wenn es ihr geschenkt wird, sich fortwährend gegen ihren Seelenfreund und Gnadenstuhl gehörig zu benehmen, in tieferer Armut des Geistes, in ungefärbter Aufrichtigkeit und völligem Glauben still fortzuwandeln, und ihr Stand dem apostolischen gleicht, der in den Worten beschrieben wird: »Ich bin mit Christus gekreuzigt.«

In diesem Segen ist alles begriffen, was zum Anfang und Fortgang, zur Erweckung und tieferen Gründung erforderlich ist, mit einem Wort: die wesentliche Zueignung der durch Christus erworbenen Heilsgüter durch den Heiligen Geist und der Heilige Geist selber.

**Lebst du, laß mich auch leben
als Glied an deinem Leib,
daß ich gleich einer Neben
an dir, dem Weinstock, bleib'!**

Von G. D. KRUMMACHER

DIE VERHÜLLTEN SEGENSWEGE

Fürchte dich nicht, du kleine Herde!

Jesu Worte überwinden Gegenwart und Welt

Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es hat eurem Vater gefallen, euch das Reich zu geben. (Lk 12,32)

Niemand besaß die Zukunft bereits so in der Gegenwart wie Jesus. Auch darin war er mehr als ein Mensch und mehr als ein Prophet. Wir kennen nicht ein einziges Wort aus seinem Munde, das irgendeinen Zweifel an dem Endsieg des Reiches Gottes verriete. Er täuschte sich nicht über die Wirklichkeit hinweg. Seine Seele litt nicht nur unter dem Zerfall seiner Zeit, sondern besonders auch unter dem Unglauben und der Verständnislosigkeit seiner Jünger. Er sah das Leben und das Antlitz der Welt in ihrer Gottesferne, wie es wirklich war.

Aber das Gegenwärtige machte ihn nicht irre an dem Kommenden und Zukünftigen. *Das Reich des Vaters und dessen Zukunft war ihm gewisser als das Reich des Menschen und dessen Gerichte.* Nicht der Mensch und die zersetzende Herrschaft der Sünde, sondern Gott

Dein Gott ist ein Gott großer Dinge

Was den Jüngern vom Vater gegeben werden soll, das ist das KÖNIGREICH DER HIMMEL. In diesen Universalbegriff fasste Jesus das ganze Heil mit der ganzen Fülle der Erlösung zusammen, die den Jüngern werden sollte. Wonach Propheten viele Jahrhunderte ausgeschaut, was ihr Mund als Offenbarung Gottes gekündet, ihr Griffel auf Pergament zum Trost kommender Geschlechter verewigt hatte, das sollten sie in ihrem Leben in Erfüllung gehen sehen. Es lag daher in diesem Jesuswort etwas so Überraschendes für die Jünger, ja es war einer grandiosesten Paradoxien der Geschichte. Ihnen, den Fischern vom See Genezareth, sollte werden, um was letztthin Könige und Cäsaren mit

und die neu schaffende Herrschaft der Gnade werden das letzte Wort behalten. Von Gott aus überwand er daher innerlich alle Hemmungen und Unterbrechungen im Kommen des Reiches, wie auch er sie sah und erlebte, und wartete mit den Propheten auf die einstige endgültige Herrschaft seines Vaters. In der Einheit mit seinem Vater lag seine Zukunft und Ewigkeit, und diese beherrschten bereits seine Gegenwart. Allein von diesem Standpunkt aus kann man so manche Aussprüche Jesu verstehen. Sie atmen eine gegenwart- und weltüberwindende Glaubenszuversicht. Jesus steht innerlich auf jenem Felsen, der auch in den jeweiligen Brandungen der Zeit nicht wankt. Und durch sein Wort sucht er die Jünger auf denselben Boden zu stellen. Das geschieht auch, wenn er seiner kleinen Jüngerschar zuruft: *»Fürchte dich nicht, du kleine Herde!«* Und dieses wunderbare Jesuswort sagt *auch uns* so unendlich viel, wenn wir aus ihm jene Botschaft vom Vater zu hören verstehen: *»Fürchte dich nicht, du kleine Herde!«*

ihren Völkern jahrtausendlang schon gekämpft hatten: das Königreich. Was anderen durch Politik und Macht, durch Religion und Kultus nicht geworden war, sollten sie in der schlichten, einfachen Nachfolge Jesu finden: *eine Welt der sozialen Gerechtigkeit, der göttlichen Vollmachten, des ewigen Friedens, der gegenwärtigen Gottesherrschaft.*

Nach menschlichen Maßstäben gemessen, war solch eine Sprache völlig unverständlich. *Aber Jesus sah bereits in den kleinsten Anfängen einer in der Seele seiner Jünger beginnenden Gottesherrschaft die Herrlichkeit eines kommenden, vollendeten Gottesreiches.* In dieser Freude konnte er bei einer anderen Gelegenheit in seliger Anbetung sprechen: *»Ich preise dich, o Vater, Herr*

des Himmels und der Erde, dass du dies den Weisen und Klugen verborgen und es den Einfältigen geoffenbart hast. Ja, Vater, so hat es dir gefallen!«

Dieser Ausbruch der innerlichen Freude geschah nicht etwa auf Grund überraschender Erfolge, die er in der letzten Zeit durch sein Wirken erzielt hatte. Im Gegenteil, selbst der große Prophet vom Jordan, Johannes der Täufer, der jetzt in der Feste Machärus um der Wahrheit willen durch Herodes gefangen gehalten wurde, war irre geworden. Er hatte seine Jünger mit der Frage zum Herrn gesandt: *»Bist du der Kommende, oder sollen wir noch auf einen anderen warten?«* Johannes konnte nicht verstehen, dass Jesus in seinem messianischen Wirken so bei Einzelheiten stehenblieb. War er doch als der verheißene und erwartete Messiaskönig berufen, mit seiner Erlösung das Ganze zu erfassen und zu einem Gottesreich umzugestalten. Wartete doch auf allen Gebieten menschlichen Lebens die Not auf den Retter, die Versklavung auf den Erlöser, die Ungerechtigkeit auf die Gerechtigkeit, die Finsternis auf das Licht. *Es gab in jenen Tagen kein Gebiet in der sozialen, politischen und auch religiösen Welt des Menschen, das nicht nach Erlösung rief.* Durch alles Bestehende sah der Mensch sich dauernd geknechtet, durch alles Erstrebte aufs neue enttäuscht, durch alles Vergangene ewig verklagt. *»Wir dachten, er würde Israel erlösen«* — in diesem Wort der Emmausjünger drückte sich das unendliche Sehnen und Warten jener seelisch so zerrissenen Zeit aus.

Jesus lässt seinem alten Freund und Wegbereiter sagen: *»Blinde werden sehend, Lahme gehen, Aussätziges werden rein, Taube hören, ja Tote werden auferweckt, und Armen wird die Botschaft vom Heil verkündigt, und selig ist, wer nicht an mir irre wird.«* *Jesus ließ sich nicht entmutigen und seine reine Freude nicht trüben, dass die verheißene Gottesherrschaft auf Erden zunächst in Einzelercheinungen zum Durchbruch kam.* Geschehenes war ihm Garantie für das noch zu Geschehene. Er sah, wie sein ganzes Werk zwar so viele Entbehrungen und Leiden auferlegte, so manchen Widerspruch und manche

Feindschaft weckte, so wenig Erfolge im Blick auf das Ganze zeitigte und nur von Einzelperscheinungen der messianischen Heilszeit begleitet war. Aber das, was da war, was gewirkt werden konnte, was Einzelne zu ihrem Heil erlebten, was Müde an Evangelium hörten, war so gewaltig und wertvoll, so Gottes- und nicht Menschenwerk, dass er Johannes auffordern lässt, sich in ungebrochener Zuversicht zu freuen über diese Einzelperscheinungen und nicht irre zu werden, wenn er das Reich Gottes sich zunächst noch nicht in seinem Endtriumph vollenden sieht.

Erlösung und Licht Gottes

In diesem Geist und in dieser Freude hat Jesus eigentlich überhaupt zu seinen Jüngern von dem geredet, was sie vom angebrochenen Reiche Gottes empfangen und was sie ihm werden sollten. Er wusste: *mein Vater ist der Gott der großen Dinge*. Sein Wirken endet immer mit der Vollendung des Ganzen, mit einem Sabbat ohne Abend, mit dem Psalm seiner Schöpferseele: »Und siehe, es war sehr gut!«

Daher sah Jesus bereits in den kleinsten Anfängen die kommenden Auswirkungen, in den schwankenden Fischern die werdenden Apostel, in den einzelnen Segnungen den Endtriumph der angebrochenen Gottesherrschaft.

Jeder Misserfolg erschloss ihm »das Ungeheure« der Sache seines Vaters, ließ ihn hinter den Leiden die Auferstehung, hinter der Verwerfung die Erhöhung, hinter dem Tode das Leben sehen. Die Katastrophen der Geschichte erschütterten ihn nicht, die Feindschaft der Frommen machte ihn nicht irre, das Versagen seiner Jünger ließ ihn nicht mutlos werden. Für ihn waren nicht die Geschichte mit ihrer immanenten Gesetzmäßigkeit, nicht die Frommen mit ihrem fanatischen Eifer, nicht die Jünger mit ihrer begeisterten Nachfolge die schöpferische Kraft im angebrochenen Reich der Himmel, sondern der Vater in der schöpferischen Aktivität seines Geistes.

Ihn sah er wirken, und in seinem Licht wirkte auch er. Mochten auch soundso viele aus dem Reiche Gottes herausfallen und nicht mehr mit ihm

wandeln, weil ihnen seine Rede zu hart war, mochte auch Petrus ihn verleugnen und Judas ihn verraten, mochte auch die Kirche ihn verklagen und der Staat ihn kreuzigen – alles konnte das Wirken seines Vaters nicht aufhalten, das sichere Kommen der Gottesherrschaft nicht verhindern.

Die Einzelnen und Vielen mögen daher im Laufe der Geschichte fallen, das Königreich der Himmel fällt nicht. Es wird nicht getragen vom Arm des Fleisches, nicht inspiriert vom Geist der Zeit, nicht gebaut durch den Eifer der Jünger, nicht vollendet durch Machtmittel der Vergänglichkeit. Eures ›Vaters‹ Wohlgefallen ist es, euch das KÖNIGREICH zu geben. *Gottes Walten trug noch immer in sich die Garantie des Vollbringens, Gottes Wort war immer auch schöpferische Tat.*

Hätte Jesus nicht in diesem Geiste gewirkt, nicht in diesem Lichte gesprochen, auch seine Messias-Seele wäre unter dem Druck des Bestehenden zusammengebrochen. Aber so sah er den Vater in dessen Wirken, daher wirkte auch er so. Welch ein Jesusbild würde vor unsere Seele treten, wenn wir in dieser Beleuchtung uns vergewärtigen würden, was Jesus nach den Evangelien tat und sprach! Unbeirrt von der augenblicklichen Seelenverfassung seiner Jünger sprach er zu ihnen: »Ihr seid das Salz der Erde!« Die Welt vergeht in ihrer Fäulnis ohne euch. »Ihr seid das Licht der Welt!« Sie kommt nicht heraus aus ihrer Not und ihrem Irren, aber ihr werdet ihr leuchten, dass sie als die Verlorenen den Weg zurück zum Vaterhause findet. »Ihr seid die Reben«, an mir, dem

Weinstock, und werdet Jünger werden, die ohne mich nichts tun können. »Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe«, aber seid ohne Furcht: euer Kommen und Dienen wird aus Wölfen Lämmer, aus einem Saulus einen Paulus werden lassen.

Euer ›Vater‹ gibt euch das Königreich mit seinem Triumph über das Satanische, mit seiner Vollmacht über das Fleisch, mit seiner Botschaft für Mühselige und Beladene. Und verfolgt man euch, weil eure Gerechtigkeit eine weit höhere ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer; weil ihr arm seid im Geist, während die Welt so satt ist in ihrem ›Geistreichum‹ und genug hat an ihrem Besitz; weil ihr Frieden stiftet, während Völker und Staaten Zwiebracht säen und Feindschaft züchten – »selig seid ihr; denn das Königreich der Himmel ist euer Teil!«

So überwand Jesus im Geiste seines Vaters Vergänglichkeit, Raum und Zeit und sprach vom Standpunkt der schöpferischen Gottestat und des triumphierenden Werdens aus.

Er wusste, dass alles Wirken seines Vaters auf Vollendung angelegt ist, dass alles Schaffen Gottes der Art seines göttlichen Wesens entspricht. Da Gott aus seiner Ruhe heraus wirkt, muss alles im Sabbat der Vollendung enden. Da Gott Erlösung ist, muss alles Wirken Erlösung in sich tragen. Da Gottes Licht alles zu neuem Leben weckt, müssen Tod und Hölle vor ihm kapitulieren. *Wer wie Jesus den Vater sieht, muss auch wie Jesus das Königreich der Himmel sehen, und zwar wie es vom Vater »den Waisen und Unmündigen« gegeben wird.*

Dein Gott ist ein Gott kleiner Anfänge

Sei daher ohne Furcht, du kleine Herde! Das Königreich der Himmel soll EUCH werden. In diesem persönlichen Fürwort ist die ganze Unscheinbarkeit der kleinen Jüngerschar ausgedrückt, von der Jesus sich auf Grund seines Wirkens umgeben sah. *Wird nicht die Größe des Inhalts das so menschliche, Ja allzu menschliche Gefäß sprengen? Wird nicht der Most des neuen Lebens durch diese vergäng-*

lichen Schläuche verschüttet werden? Werden nicht die ›Kleingläubigen‹ und ›Unverständigen‹ das Evangelium des Sohnes völlig missverstehen? Werden sie nicht der zerrissenen und wartenden Menschheit anstatt des Königreichs der Himmel einen messianischen Weltstaat, anstatt des von Gott inspirierten neuen Lebens eine durch dogmatische Formeln festgelegte Kirche geben?

Werden nicht gerade sie, denen ›die Geheimnisse des Himmelreichs‹ anvertraut wurden, und ›die den Schlüssel des Himmelreichs‹ empfangen haben, das Königreich Gottes aufs neue den Armen im Geist, den Mühseligen und Beladenen, den Hungernden und Dürstenden, den Zöllnern und Sündern verschließen? *Wird nicht Gottes verborgenes Wirken in der Mission der Jünger zur fanatischen Propaganda, das fleischgewordene Wort zum ›heiligen‹ Buchstaben, die durch Erleuchtung des Geistes gewirkte Erkenntnis nur zu einem pflichtgemäßen Dogma und Bekenntnis werden?*

Gewiss, das alles – und unendlich mehr – drohte dem angebrochenen Gottesreich. Dem allen ist es im Lauf der christlichen Zeitrechnung unzählige Male verfallen. Aber es ist nicht untergegangen. *Es fiel nicht mit dem Jünger.* Es wurde nicht Staat mit dem christlichen Weltstaat. Es wurde nicht Buchstabe mit dem dogmatischen Bekenntnis. Zwang der Mensch das Reich Gottes erst in die Formen und in die Art seines eigenen Wesens, *baute erst die Kirche das Reich Gottes, anstatt dass sie sich vom Reiche Gottes bauen ließ,* dann überließ das Königreich der Himmel dem Menschen den Schein des Himmelreichs. Jedoch seine Kraft stand daneben, trat in neuen Jüngern auf. Zwar waren auch diese zunächst nur eine »Lächerlichkeit« im Urteil der Zeit. Aber Jesus sprach wieder zu ihnen: »Es hat eurem Vater gefallen, euch das Königreich zu geben.« *Wäre das Königreich der Himmel die Schöpfung der Gemeinde, und nicht die Gemeinde die Schöpfung des Himmelreichs, gewiss, dann wäre das Reich Gottes auf Erden längst untergegangen.*

Gott fürchtete sich jedoch im Verlauf der Geschichte nie, mit seiner Wahrheit und Offenbarung in die kleinen und unscheinbaren Dinge hinabzusteigen. Er begann seine Gottesschöpfung innerhalb der Menschheit niemals mit Macht und Glanz, sondern hüllte sie in die kleinsten, unscheinbarsten Anfänge. So knüpfte Gott einst in den Tagen Noahs die ganze Zukunft der Menschheit an die Rettung einer einzigen Familie. Um sich für die Völkerwelt einen Träger

und Dolmetscher seiner göttlichen Offenbarung zu erziehen, band Gott das Werden Israels zunächst an das Vertrauen und den Gehorsam eines Abraham, eines Isaak und Jakob.

In der späteren Geschichte von Israel/Juda war es je und je nur ein heiliger Überrest, der nicht vor dem Baal der Zeit kniete, sondern im prophetischen Geist Gott diente und auf Gott wartete. In Jesus – der Gottesoffenbarung schlechthin – stieg das Königreich der Himmel als Gottesschöpfung zunächst hinab in eine Krippe. Später ließ es sich aufnehmen von den einfachen Fischern am See Genesareth. Es wurde am Tage der Pfingsten zu einer Gemeinde in einer Anzahl Wartender zu Jerusalem. Es ließ sich in die alte Welt tragen durch die Botschaft der Apostel und durch das Zeugnis und das Leben der schlichten Christusjünger der werdenden kleinasiatischen Gemeinden.

›Weltreich‹ statt Reich Gottes

Innerlich überwältigt von dieser Erscheinung, konnte Paulus mithin seinen Brüdern in Korinth schreiben: »Seht doch einmal: Wer ist bei euch zum Heil berufen, Brüder? Da finden sich nicht viel Weise nach menschlichem Urteil, nicht viel Einflußreiche, nicht viel edel Geborene. Vielmehr, was der Welt als töricht gilt, das hat sich Gott erwählt, damit er die Weisen beschäme. Und was der Welt als schwach gilt, das hat sich Gott erwählt, damit er das Starke beschäme. Und was der Welt als unedel gilt, und was sie verachtet, ja, was nichts für sie ist, das hat sich Gott erwählt, damit er vernichte, was etwas gilt.«

Wer konnte in der damaligen alten Welt ahnen, dass diese kleinen Anfänge, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit, solch eine verborgene Gottesmacht in sich trugen, die zu einer Stunde alles Bestehende erschüttern und der Welt eine neue Zukunft geben würden? Es dauerte nur wenige Jahrhunderte, und die alt heidnische Welt brach sterbend zusammen, und Rom und Byzanz, die abend- und die morgenländische Kirche, traten deren Erbe an.

Aber anstatt sich weiter vom Reiche

Gottes bauen zu lassen, baute hinfort die Kirche das Reich Gottes. Sie gab dem sterbenden heidnischen Weltstaat den heiligen Namen des Gottesreiches. Sie schuf in ihrem Schöße dem Wesen der weltlichen Verfassung und Kultur, dem Wesen der heidnischen Mystik und ihrem Kultus eine christliche Herberge. Der Weltstaat wurde Reich Gottes, dessen Verfassung die Organisation der Kirche, dessen Kultus die Form der Gottesverehrung, dessen Priester-Ordnung der äußere Pomp für Christi Stellvertreter und Gottes Reichsverweser auf Erden.

Hinfort war die Kirche nicht mehr Zeugin vom Heil, sondern Verwalterin des Heils; nicht mehr Prophetin der Offenbarung, sondern Hüterin der Offenbarung; nicht mehr Gottesschöpfung, sondern Weltorganisation.

Damit wurde sie jene große welt-historische Täuschung, die anderthalb Jahrtausende die Welt in ihrem Bann hielt. Sie besaß äußerlich die Welt, hatte aber innerlich das Reich Gottes verloren. Sie saß auf dem Thron, aber ohne den Heiland der Völker. Sie verfügte über die Macht, war aber arm geworden an Vollmachten des Geistes. Sie war reich an irdischen Mitteln und weltlichem Glanz, aber hässlich in ihrem inneren Leben und in ihrem priestertlichen Dienst.

Und doch war in ihr nicht alles Täuschung. Sie hatte Glieder, die nicht das Reich Gottes trugen, sondern vom Reiche Gottes getragen wurden. Sie litten, sie waren einsam, sie wurden Asketen und Einsiedler, Geächtete und Märtyrer, *um sich in der Kirche vor der Welt zu retten und im Reiche Gottes zu bleiben.* Eine kleine Herde! Im Protestantismus mit seinen drei gewaltigen Geistesströmungen: dem Luthertum, der Täuferbewegung und dem Calvinismus wurde Christus wieder sichtbar als Heiland der Seele, als Haupt der Gemeinde, als Inhalt des Gottesreiches. Die Menschen fingen wieder an, durch Christus selig zu werden und nicht durch die Kirche. Sie sahen sich wieder vom Geiste Gottes geleitet und nicht vom Gehorsam gegen heilige Verordnungen. Sie schöpften wieder Trost und Stärkung aus dem lebendigen Worte Gottes und nicht

aus Tradition und Priesterwort. Sie beteten wieder Gott an im Geist und in der Wahrheit, ohne in ihrem Umgang mit Gott an Heiligtum und Kultus gebunden zu sein.

Viel ›Heraus-Gehen‹

Gewiss war in all den drei Geistesströmungen ebenfalls wieder ungemain *viel Unkraut unter dem Weizen, viel Menschentat statt Gottestat, viel Weltreich statt Himmelreich*. Aber gleich den Jüngern wurden sie vom Reiche nicht verworfen, sondern von ihm gebraucht, soweit sie sich in das Wirken und in den Geist Gottes hineinziehen ließen. Welch eine ungeheure Fülle von Heilserlebnissen ist im Laufe eines halben Jahrtausends innerhalb dieser drei christlichen Gebilde der persönliche Besitz unzähliger einzelner Glieder geworden! Im Protestantismus darf-

te das einzelne Glied zu seinem Heil wieder mit Gott das erleben, was im Katholizismus die Kirche vorgab, als Organisation nur allein zu besitzen.

Auch diese drei Reformationsgebilde sahen sich von Anfang an in ihrem Werden und in ihrer Entwicklung bis in unsere Tage hinein je und je vor die Entscheidung gestellt, *ob sie Gottes Werk bleiben oder selber ›Werkmeister‹ des Gottesreiches sein wollten*. Um auch in ihnen sich vor der Welt retten zu können und im Reich Gottes zu bleiben, kam es fort und fort zu neuen Separationen und Gemeinschafts- und Vereinsbildungen, die später wiederum befruchtend auch aufs Ganze wirkten. Wie klein begann manches, das sich später als unberechenbarer Segensquell weit über den eigenen Separationskreis erwies!

Fürchte dich nicht, du kleine Herde!

Dein Gott ist ein Gott zielbewussten Wirkens

Er legt in die kleinsten Anfänge den verborgenen Keim für die größten Dinge. *Trägt jede Sünde in sich die verborgene Wurzel zum Antichristen, so liegt in jeder Gottestat im Leben der Glaubenden die Anlage, das Königreich der Himmel zu fassen*. Nicht nur die Kirche als Ganzes, jedes einzelne Glied soll nach dem Evangelium des Paulus durch das Anschauen der Christusherrlichkeit verwandelt werden in dasselbe Bild. Wie wir getragen haben das Bild des ersten Adam und als Glied der Menschheit mit ihm eine organische Einheit bildeten, so sollen wir als Glieder der Neuschöpfung Gottes auch tragen das Bild des himmlischen.

Eurem Vater, sagt Jesus, hat es gefallen, euch das Reich zu geben. Was dieses ›Geben‹, diese Aktivität Gottes alles an Vergebung und Erleuchtung, Heiligung und Erlösung in sich trägt, das kündigt uns das Christus-Evangelium des Paulus. Alles ist Gottes Kraft und nicht als von uns, Gottesschöpfung und nicht menschliche Religionsbildung. Daher kennt auch die Vollendung, wie sie in der Offenbarung sichtbar wird, nur eine Anbetung Gottes und des Lammes. In ihr schweigt der Ruhm alles Fleisches. Dort singt man nur jene neu-

en Psalmen, die alle eingestellt sind auf den Schlussakkord: »Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm gebühren Lob und Ehre, Herrlichkeit und Kraft in alle Ewigkeit.«

Jedoch wozu all diese Erwägungen am Ende dieses Artikels? *Nun, Gottes Handeln in der Geschichte der großen Vergangenheit soll unser Vertrauen wecken zum Handeln Gottes auch in unserer kleinen Gegenwart*. »Sei ohne Furcht, du kleine Herde; es hat eurem Vater gefallen, euch das Königreich zu geben!« Wie klein erscheint uns das Gotteswerk in unserem eigenen Leben! Wie quält uns die Frage, ob Gott mit solch einem Gemachte, wie wir es sind, auch zum Ziele kommen wird! Wie unendlich viele Enttäuschungen hat man im Blick auf sich selbst erlebt! Und doch: Fürchte dich nicht, du kleine Herde!

Ja, wäre das Königreich der Himmel dein Werk, dann könntest du verzweifeln. Aber es ist Gottes Schöpfung und Gottes Gabe. *Wirke du es nicht, sondern lass es in dir wirken!* Es ist stark genug, dich in seinen Reichtum und in seine Lebensfülle hineinzuziehen. Welch ein Friede würde doch in unser Leben kommen, wenn wir auch im

Blick auf das Werden der Gottesschöpfung in uns ruhen lernen möchten in der Aktivität Gottes, im Wirken seines Heiligen Geistes!

»Fürchte dich nicht, du kleine Herde!« Du hast zwar nur eine kleine Kraft. Vor dir ist jedoch gegeben eine große offene Tür. Vor deinem Blick liegt ein Erntefeld, das auf allen Gebieten reif zur Ernte ist und auf Schnitterhände wartet.

Es gibt wohl wenige Missionsgesellschaften – um nur einmal von uns in diesem Land zu sprechen –, die nicht vor offenen Türen ständen. Aber je größer das Arbeitsfeld, desto kleiner wird die eigene Kraft, desto unzureichender scheinen die Mittel, desto bewusster erkennt man den Mangel an Arbeitern, die Gott mit Vollmacht hat ausrüsten können für heilige Dienste.

Auch die unübersehbaren Arbeitsmöglichkeiten im Osten, in der Nähe und in der Ferne, könnten uns im Gefühl der kleinen Kraft innerlich zusammenbrechen lassen. Eine kleine Kraft vor einer offenen Tür, unscheinbare Anfänge für einen kaum faßbaren Dienst! Aber »sei ohne Furcht, du kleine Herde; es hat eurem Vater gefallen, euch das Reich zu geben!«

Das ist entweder eine phantastische Illusion oder eine Zuversicht des Glaubens, wie sie durch Offenbarung, das heißt durch ein lebendiges Wort Gottes – wie das obige – in unserer Seele geweckt werden kann. Möchte der Herr selbst so mit uns reden können, dass man es unserm Vertrauen und unserm Dienste anmerkt, er hat auch zu uns gesprochen: *»Fürchte dich nicht, du kleine Herde; es hat eurem Vater gefallen, euch das Königreich zu geben!«*

So liegen auch für die Gesamtgemeinde Jesu die größten Segnungen da, wo man sie am wenigsten erwartet: auf dem Zug durch Wüste und Weglosigkeit, in Verachtung, Niedrigkeit und Bedrängnis. Mag es der Gemeinde, die zwischen den Zeiten auf den wiederkommenden Herrn wartet, immer mehr geschenkt werden, die verhüllten Segenswege des Glaubens zu erkennen und darin in der Aktivität des lebendigen und erhöhten Herrn zu ruhen und zu warten, bis sie ihn sieht!

Nach JAKOB KROEKER 

SUCHT MICH, SO WERDET IHR LEBEN – AUCH WENN IHR MICH AUS DEM BLICK VERLOREN HABT

Ich habe wider euch ...

Auch unsere äußeren Werke sollen mit unverwandtem Blick auf den Herrn verrichtet werden

Unersetzlich und unwiederbringlich ist der Verlust und Schaden derjenigen, die ihr Heil und ihre Seligkeit *nicht hier in der Gnadenzeit* suchen, die den von Gott uns geschenkten Heiland und Seligmacher nicht in ihr Herz aufnehmen, sich nicht von ganzem Herzen von der Welt zu Gott, von der Sünde zu Christo kehren, die eigensinnig in die Zeit hineinleben, ohne Gottes Nähe und Gnade im Herzen zu suchen. Ach, welch ein Gericht, Jesum und mit ihm den Himmel haben können und ihn aus Lauheit und Trägheit oder aus Liebe zum Vergänglichen verschmähen und vernachlässigen! –

Hältst du, o Seele, deinen Verlust geringer, als den eines Weltmenschen? O, unersetzlich ist er, in keinen Vergleich zu bringen mit allem, was dir die Welt Vergängliches geben kann, du verlierst deinen Gott, den heiligsten Ursprung deiner Seele! Und warum? Du bist lau, träge und sinnlos, hast das Heil in der Nähe, wendest dich nicht zu ihm – und willst dich mit deinem Gott nicht vereinigen. – So gibt Christus allen denen, die ihn aufnehmen und an seinen Namen glauben, Macht, Kinder Gottes zu werden (Joh 1,12). Wenn also dein Herz ein Kieselstein, Gassenkot, ja satanisch wäre, so könnte es doch durch die Vereinigung mit Christo in Glauben und Liebe mehr und besser als Perlen und Edelsteine – kann himmlisch, göttlich, Christo ähnlich werden. Ist es nicht die größte Torheit, wenn du dieses Glück versäumst oder vernachlässigst, wenn du elend bleibst, da du himmlisch werden kannst?

Ach, entsage der Zeit und ihrem trüglichen Schein, gehe in die Ewigkeit, entschlage dich der Zerstreung, der Vielheit und wähle das eine, gehe aus der Nichtigkeit, die dich umgibt, und kehre dich ein in den Abgrund der Gottheit, entsage dir, und erhebe dich über dich selbst und über alles hin in Gott, tue es mit Eifer und Mut. «

– So wird aus dir ein ganz anderer

Mensch werden. Bleibst du aber in dir selbst stehen, am Irdischen, Äußerlichen, Vergänglichen hängen, lebst du in der Zerstreung deiner Sinne, in mannigfaltigen Dingen fort, so wirst du nicht bleiben, der du bist, ein elender Mensch ohne Gott, sondern wirst alle Tage elender werden.

Wer zu Gott, zu Christo kommen und ihm ähnlich werden will, muss notwendig sich von allem losreißen, was nicht Gott und Christus ist. Es gibt keine Vereinigung ohne Trennung vom Gegenteil. Der Mensch muss Vater und Mutter verlassen, wenn er seinem Weibe anhängen will, – und um Gott und Christo anzuhängen, sollte er nichts verlassen dürfen??? Ohne Scheidung von den Schlacken wird das Gold nicht rein. – Ungeschliffen ist der Edelstein nicht edel.

Wer weiß, ob du nicht durch eine einzige herzliche Einkehr zu Gott zehner- oder mehrjährige Fahrlässigkeit ersetzen und gutmachen kannst. – Ach ja, durch die große Gnade und Güte unseres Gottes und Heilandes kann schnell und leicht ein langwieriger Schaden wieder ersetzt und gutgemacht werden. Wie schnell ward ein geiziger, ungerichter Zachäus ein Sohn Abrahams und Saulus ein Paulus? Eine herzliche Zu- und Einkehr zu Gott ins Herz ist von unendlichem Gewinn und Segen; denn Christus kehrt sich gleich ganz zu dir, wenn du dich nur halbwegs von Herzen zu ihm kehrst. Und wie viel ist gewonnen, wenn er in dir ist! O, versäumt doch keinen Augenblick, wo ihr euch herzlich zu ihm wenden könnt, dessen Herz und Arme den ganzen Tag nach euch ausgestreckt sind.

Höre die Klagen des Herrn an einen seiner Freunde. Er beklagte sich und tadelte sechs Gebrechen derer, die ihn nur vorgeblich lieben – merke dies wohl! Jesus spricht und klagt, horch also! Er sagt: *Ich habe wider euch:*

1. »Dass meine Freunde mich nicht allein lieben, sondern neben mir noch etwas anderes suchen und wol-

len, dass sie ihre Leiden nicht *mir allein* klagen, mir, der sie doch allein und zwar durch sich selbst trösten könnten und wollte. Ich allein möchte ihre Freude und ihr Trost sein.« – Ei, so prüfe dich doch recht ernstlich, ob du wirklich Liebe zu Christo hast oder ob du sie nur vorgibst. Täuschung ist hier so leicht möglich, weil die Eigenliebe zu groß und zu listig ist, als dass nur einer von sich denken dürfte, er habe der Prüfung nicht nötig (und zwar täglich), ob Christus allein seine Freude und Trost sei, ob er nicht in anderen Dingen Trost und Freude suche und wünsche. – Christum einzig und allein lieben und suchen kannst du ohne seinen unmittelbaren Beistand nicht. –

Ich habe wider euch, spricht er:

2. »Dass ihr, wenn ihr beisammen seid, nicht meiner gedenkt, sondern vielmehr euch mit ganz schnöden Dingen abgibt und unterhaltet.« – Diese Klage des Heilands soll zu Recht allen, die sie trifft, zu Herzen gehen und sie erinnern, sooft sie zusammenkommen oder einander sehen, zu gedenken: Der Heiland ist gegenwärtig, sieht und hört, was wir tun und reden, denken und wollen. Er schaut in unsere Herzen und auf unsere Zungen, weiß, was sie in Bewegung setzt, woran sich das Herz belustigt, ob es zu oder von ihm gekehrt ist. Es muss ihm ja sehr weh tun, wenn er die Seinen beisammen sieht und er nicht dabei sein darf, wenn sie ihn ausschließen und nicht in ihrer Mitte dulden, sondern etwas anderes bewegen, das ihm zuwider ist. Die Jünger zu Emmaus nötigten ihn, bei ihnen einzukehren und zu bleiben; so macht's auch ihr so, dann wird er Freude haben.

Ferner klagt der Heiland: *Ich habe wider euch:*

3. »Dass, wenn ich zu euch komme, um euer Herz, Sinn und Seele mit mir selbst, mit aller Wonne und Liebe zu erfüllen, ihr gewöhnlich so zerstreut seid, so beschäftigt, in so viele Dinge verwickelt, mit so vielen Bildern, Träumereien und Vorstellungen befangen, dass ich mich leider betrübt von euch abwenden muss.« – Der Heiland kann bei verschlossenen Türen eingehen und seinen Frieden mitbringen und mitteilen, wenn nur die Herzen zu ihm

gerichtet sind; aber in zerstreute Herzen wird er nicht eingehen und nichts hineinlegen, weil sie ihm durch nichtige Dinge, eitle Vorstellungen und Leidenschaften versperrt und getrübt sind. Das sind die Riegel und Schlösser, die ihn hinaussperren; da geht er dann weiter. Äußere Riegel scheut er nicht, wohl aber was im Herzen ist. O wie oft wird er, mit der Fülle seines Friedens und seiner Wonne vor dir stehend, wieder abziehen müssen, weil dein Herz von allen Dingen zu voll ist, die dich doch nur plagten und martern. –

Darum leere dich doch aus von allem, und zwar sooft du kannst, in der Hoffnung, dass, wenn er, der Heiland käme, er doch zu dir eingehen könnte. Frage dich oft: Wie! Wenn jetzt Jesus käme zu mir, hätte er Platz in mir? Was fände er? Und dann geschwind umgekehrt, ausgemustert alles, was ihm den Eingang versperrt. – Der Heiland sagt: *Ich habe wider euch:*

4. »Dass ihr hinter eurem Schein der Geistlichkeit ein träges, laues, nicht wahrhaft redliches Leben versteckt; dass nur wenige mich rein und lauter lieben, viele, obgleich versteckt, nur das Ihre suchen, ihre, nicht meine Ehre bezwecken und lieben.« – Das ist die feinste Heuchelei und Pharisäerei, davor sich ja jedes Kind Gottes recht angelegen hüten soll. Ach, der Schein trügt in allen Dingen, besonders aber im Geistlichen. Bei der größten Lautheit im Herzen kann man äußerlich eifrig scheinen mit Beten, Singen, Sprechen, indem man dieses alles nur aus der Absicht tut, um für christlich fromm gehalten zu werden, Lob, Liebe, Ehre zu ernten – also nur sich und seine Ehre sucht. Kinder! Prüfet euch. Das große Tier Eigenliebe hat tausend Köpfe, lauter Schlangenköpfe, die sich hinter dem grünen Gras des geistlichen Scheins verstecken. Sehet also auf den Grund, obenhin sieht man es nicht. – *Ich habe wider euch,* spricht er ferner:

5. »Dass ihr mir nie auf eure Kosten dienen wollt, sondern immer soll ich euren Gehorsam gegen mich entweder mit Tröstungen oder durch süße Gefühle im Gebet oder durch besondere Belehrungen und andere Gaben erkaufen von euch.« – Ja, ja, wenn es nicht süß und lieblich geht, so lässt

man es gar sein. Man möchte immer auf den Wolken in den Himmel fahren, über Tabor, nicht über Golgatha gehen; immer den Mund der Seele voll Honig und Zuckerbrot haben; sobald dieses entzogen wird, heißt es, jetzt kann ich nicht mehr beten, ich bin nicht mehr aufgelegt; und streicht dir Jesus nicht wieder Honig in den Mund und lockt er dich nicht mit Zuckerbrot, so bleibst du ihm wohl fern und lässt ihn warten. Du arme naschhafte Seele! Dir ist ja nicht um ihn, sondern nur um seine Gaben und ein süßes Maul zu tun. Pfui, schäme dich! Sieh, wie dein Heiland für dich aushielt am Ölberg! Da hat ihm sein Vater wahrlich nichts Süßes gegeben, da war kein Trost, kein Licht, kein Friede, keine Freude, ihn zu erquicken; da war lauter Angst, Finsternis, Schwachheit, Bitterkeit bis zum Verzagen und Sterben; und doch ging er dreimal hin und sprach dasselbe Gebet, hielt an, bis der Engel kam und ihn stärkte. – Soll dir denn dein Heiland immer deine Andacht und dein Gebet mit solchen Süßigkeiten und Honigfladen abkaufen und dir voraus bezahlen? So bist du ja ein Lohndiener, und zwar ein solcher, der für lauter süße Speisen dient, nur auf Zucker ausgeht. Heißt das, den Kelch trinken, den er trank? – Jesus klagte: *Ich habe wider euch:*

6. »Ich stehe vor der Tür eurer Herzen und biete mich und alle meine Gaben, meine ganze Liebe und alle meine Tröstungen euch unaufhörlich an; ich rufe euch mit meiner Stimme, mit der Stimme aller Kreaturen an, mich Armen, euren treuen Freund und Ermahner, einzulassen und aufzunehmen, und kaum einer tut es! Sie suchen wirklich nicht mich, sondern nur das Meine, sie lieben nicht den Geber – nur die Gaben lieben und wollen sie; und weil sie meine große Liebe nicht erkennen wollen, bringen sie über sich selbst den größten Schaden.« – Sieh doch, liebe Seele, ob diese Klage des Herrn nicht dich selbst auch treffe? Steht er in oder vor deinem Herzen? Bist du gewiss, dass du ihm bereits aufgetan, ihn eingelassen hast, und bist du von seiner himmlischen Wonne erfüllt? Bist du in ihm und er in dir? O, frage dich dieses siebenmal. Es ist ja kläglich, wenn der große Herr, der sich

so tief herablässt, dass er um dein Herz wie ein armer Bettler anhält, der keine Nachtherberge weiß und bei dir eingelassen und aufgenommen zu werden bittet – wenn dieser unendlich reiche Gott von dir hinaus geschlossen und so kläglich vor deinem Herzen stehen muss! Bedenke doch, was wird dieses am Ende werden? Wie viel verlierst du ohne ihn, und wie viel gewännst du mit ihm? Dass die Sache wirklich so steht, siehe Offenbarung 3,20. Erbarme dich also deines Erbarmers, der nur um deinetwillen gern eingelassen sein, nichts von dir fordern, sondern nur sich und alle seine Himmel dir schenken will.

Diese sechs Klagepunkte sind, meine lieben Kinder, wahrlich nicht aus der Luft gegriffen, sollen also auch nicht in den Wind geschlagen werden. Sie sind wohl zu erwägen, nicht nur zu lesen. Sie treffen gewaltig, wer sich treffen lässt. Möchte jedes Herz, dem an Jesu Liebe und an seinem Heil etwas gelegen ist, sie wohl betrachten und sich danach täglich prüfen. Du findest dich gewiss in dem einen oder dem andern besonders oder gar in allem getroffen und kannst also nicht leugnen, dein Heiland hat etwas gegen dich. Das sollst du doch nicht so gleichgültig vorbeigehen lassen, sondern je eher je lieber mit ihm ins Reine zu kommen und ihn zufrieden zu stellen suchen. Lässt du es auf dir liegen, so bleibt es – und wird nicht vergessen, sondern entweder hier oder, was schlimmer wäre – dort, ein Gericht daraus, von dem du nicht frei wirst, bis du den letzten Heller bezahlt hast. Jetzt, jetzt wende dich zu ihm, weil er noch klagt; wenn er einmal richtet, ist es zu spät.

Hört noch etwas von drei verschiedenen Menschen in Christo: Eine Seele stellte dies einmal so dar: Da war der Herr und vor ihm drei Menschen. Einer lag vor dem Herrn auf der Erde, und der Herr streckte seine Hand über ihn aus; der andere stand vor dem Angesicht des Herrn, und obgleich ihm sehr nahe stehend, sah er doch den Herrn nicht an, sondern blickte zurück. Der dritte, erhoben von der Erde, schwebte um das Haupt des Herrn.«

Dieses Bild mit der Stellung dieser drei Menschen bedeutete für den, der es sich ausmalte folgendes: »Der auf

der Erde liegend stellt jene vor, die sich nach ihrem eigenen Kopf diese oder jene Ordnung, äußere Übung, gewisse Lebensweisen, mancherlei Arten des Tuns und Wirkens, z. B. ein gewisses Lesen, Beten, Singen, Reden und dergleichen, nach ihrem Geschmack wählen und sich daran gewöhnen und so vor vieler Geschäftigkeit im Äußeren den Herrn nicht anschauen, nicht ruhig an ihn denken können. Doch streckt der gütige und huldvolle Gott seine Vaterhand über sie aus, harrend in ihrer Liebe, ob sie sich einmal ernstlich ihrer besinnen, des vielfachen Treibens endlich frei und ruhig würden, damit er auch einmal in ihnen wirken könnte; doch zwingen will er sie nicht – er lässt sie in ihren Übungen und in ihrer Weise und bleibt immer derselbe gegen sie, der gütige, liebevolle, harrende Vater.« – Es gibt ja viele solcher Christen, die viel tun und treiben, ohne im Herzen einen innigen Zusammenhang mit Christo zu haben, die vor lauter Bäumen den Wald, vor lauter Häusern die Stadt nicht sehen und vor lauter Werken und Übungen nicht zum Werkmeister und nicht zur Übung der Gottseligkeit kommen. Darum seht euch vor, nichts, nichts ohne den Herrn, ohne inniges Aufblicken zu ihm, ohne Sehnsucht nach seiner Nähe zu tun. Dieses sollt ihr immer als das Hauptwerk ansehen. Paulus sagt: Ich unterwand mich nicht, etwas zu reden (kein Wort), das der Herr nicht in mir wirkte. Moses hielt sich an den Unsichtbaren, als sähe er ihn. Sonst ist dein Wirken und Treiben nicht viel besser als das Mühlrad, das auch immer geht und treibt die ganze Mühle, vom Wasser oder Wind getrieben, ohne zu wissen, warum oder wie.

Der zweite, vor dem Angesicht des Herrn stehend, bezeichnet jene, die freieren und ledigeren Geistes sind, nicht so knechtisch hangen an ihren selbst gemachten Dingen; doch wenden sie noch zuweilen gleichsam den Blick vom Herrn hinweg; es ruft sie nämlich öfter die äußere Pflicht, ihr Beruf fordert sie nach außen; sie sind Vorsteher, Lehrer, Tröster, sie müssen reden, schreiben, zurechtweisen und der äußeren Pflicht sich widmen, und obgleich sie nie die reine Meinung zu

Gott in allen diesen Geschäften verlieren, wird denn doch ihr Inneres gewissermaßen gefesselt, getrübt und gebunden, so dass sie wenigstens diesen Augenblick den Herrn nicht klar und lebendig genug in ihrem Geiste schauen und ungehindert und rein seiner gedenken können. Doch sobald sie sich nur wieder wenden, so stehen sie vor Gottes Angesicht, den sie einzig meinen und wollen; sie schauen ihn im Geiste, im Grund ihres innersten, des nun freien und entledigten Gemüts, wie in einem Blick – und er wirkt nun augenblicklich in ihnen. – Es soll sich kein Christ vom äußeren Beruf und seiner Pflicht abhalten lassen, sondern desselben treu warten, wenn er gleich nicht so innig und gesammelt dabei sein kann als sonst, wenn er still ist. Er soll es aber lernen und vom Herrn erharren, dass er, mit unverwandtem Blick auf ihn, alle äußeren Werke verrichten könne, dass ihn nichts mehr von dem abziehen kann, der in ihm wohnt und wirkt. Und geschieht es, dass man doch von ihm abgewendet wird, so eilt man nach getanen Geschäften so gleich wieder, ihn zu suchen, den man verloren hat. Das lasse sich nur keiner verdrießen, noch sich ermüden; es geht bei unserer namenlosen Gebrechlichkeit nicht anders, bis der Herr dem armen Herzen mächtig hilft. Es nehme es aber auch keiner leichtsinnig, sonst fällt er in die erste Klasse zurück und verliert den Herrn ganz aus Aug' und Herz, fällt zur Erde und bleibt liegen wie der erste. – Auf, auf! Von der Erde zum Angesicht Jesu hin, das inwendig strahlt (2Kor 3,18). Und hättest du dich tausendmal davon abgewendet, auf, auf, wieder hin! Er stößt dich nie zurück. Einer, der, wenn er gleich oft fällt, doch nicht liegenbleibt, sondern immer wieder sich aufrafft und sein Antlitz sucht, muss ihm doch lieber sein, als der immer liegenbleibt und sich vor seinem Angesicht gar nicht sehen lässt, der vor lauter Geschäftigkeit wie Martha den Herrn gar nicht ansieht und die Maria noch von seinen Füßen weg schwatzen möchte.

Der dritte, das Haupt des Herrn Umschwebende und von der Erde Erhabene kennzeichnet jene, die keine äußere Pflicht, kein besonderer äuße-

rer Beruf, folglich auch keine äußeren Geschäfte binden, die sich berufshalber darin nicht einzulassen haben, diese Glücklichen, in denen der Herr sein Werk unausgesetzt und ohne Hindernis wirken und sich in ihnen bilden kann, wie es ihm gefällt. Wie die Wolken frei und ungehindert dahin fahren, ungehindert von irgend etwas auf Erden, so schweben auch sie zwischen Himmel und Erde, kein Erdenband bindet sie, kein Geschöpf fesselt sie, sie eilen im leichten Flug ihrer überseligen Heimat, ihrem Gott, ihrer Vollendung zu, sie sind die Lieblinge, die Auserwählten des Herrn vor allen, weil sie ihn ganz rein aufnehmen und er in ihnen allein so wirken kann, wie in keinem andern; ihr Sein, die Art ihres Seins ist ihm angenehmer und wohlgefälliger als alle Werke und Übungen anderer. – Wenn du dies noch nicht begreifen kannst, so lass es liegen, aber lästere nicht, was du nicht verstehst. Ich weiß, vielen geht das nicht ein, sie sind für das äußere Wirken, für das erste, als wenn damit alles in der Welt ausgerichtet wäre. Aber das heißt, von allen Gliedern einerlei Wirkung fordern. Der Fuß muss gehen, soll deswegen das Auge, Ohr auch gehen? – Der Mund muss reden, sollen deswegen Hände und Füße und alle Glieder schwatzen, was wäre das für ein chaotischer Haufen? Lass also jedem Glied am Leib seine Verrichtung. Ohne Augen, Ohren, Mund, was nützen die geschäftigen, sich immer regenden Hände und Füße? – Ohne Herz, ohne belebende Seele, deren innere Wirkung du gar nicht siehst und wahrnimmst, was wäre der ganze Leib? Eine tote Maschine, die man mit Ochsen ziehen müsste. Darum verwirf und lästere die ganz ›inneren‹ Menschen nicht, sie sind die belebende, begeisternde Seele der Maschine, sind Triebfedern des Leibes. Sie wirken mehr durch Gebet und Anhängen an den Herrn aufs Ganze, als alle, die äußerlich viel tun und treiben. Doch bist du Fuß, Hand, Auge, Mund, so sei es, so geh, rede dich, rede etc., tue, was du sollst, verwirf aber nicht, durch die all dein Tun Segen und Gedeihen bekommt, und vergiss selbst nicht, zu dem zu blicken, von dem innige Seelen nie wegschauen.

DER EINZIGE WILLE DER BITTENDEN UND GLAUBENDEN EINFALT IST GOTTES WILLE

Über alles Nötige hinaus

Das allerärmste ist dabei das allerreichste Gebet – das ist die Norm im Reich Gottes

Die allezeit mutigste Glaubensstat auf Erden ist die Gebetsarbeit der heiligen Einfachheit. Nur die Einfachheit kann wahrhaftig beten. Das Gebet ist ihr unmittelbarer Lebensausdruck. Alles andere Beten ist zwiespältige Quälerei, Zwittergeburt, Kunstprodukt. Vernunft und Wissenschaft lehren nie beten. Sie sind nur der vornehmste Strick Satans, an dem er die Menschenseele aus dem Gebetskammerlein herauszerrt und in die Wüste der Gebetslosigkeit hineinschleppt. Mit diesem vornehmen Strick hat Satan mehr Seelen eingefangen als mit den plumpen Ketten aller gemeinen Verbrechen, Süchte und Lüste. Gebetsgeist verloren, Einfachheit dahin, Glaube in Gefahr, Seele geschädigt! Bewahrung des Glaubens ist deshalb zu allererst Bewahrung in der Gebetseinfalt.

Alle Eigenschaften der heiligen Einfachheit wollen sich aussprechen im Gebet oder dienen der Zurüstung zum Gebet. Ihre Verwunderung dankt, ihr Glaube redet, ihre Weisheit lehrt, durch ihren Gebetsmund zeugt Gott von sich selbst, sein Wort, ihre Speise, wirkt, ihre Torheit rühmt, ihre Schmach preist, ihre Ohnmacht seufzt, ihre Schweigsamkeit stammelt, ihre Einsamkeit rüstet, ihre Stille empfängt.

Nichts ist der göttlichen Natur der Einfachheit angemessener als das Gebet; denn nichts ist den Sinnen und dem Verstand der menschlichen Natur fremder als das Gebet. Wenn die Einfachheit betet, tut sie, was die Engel allezeit in der Gegenwart Gottes im Himmel tun. Da ist die Seele erhoben über die Sinne, erhöht über die Vernunft, entnommen den Menschen, gelöst vom fleischlichen Ich. Nichts bringt so dem übernatürlichen Leben nahe wie das einfältige Gebet. Die zerstreute Mannigfaltigkeit der Erscheinungen ist verbannt, die ablenkende Zwiespältigkeit der Gedanken ausgeschaltet, der Lärm der Menschen versunken, das Begehren des Fleisches

gedämpft, die Schwere des Leibes wie überwunden. Aber dies alles ist nur der Glaubenseinfalt geschenkt, die beim Gebet ehrerbietig in den Himmel der Gegenwart Gottes eingeht. Jeder Mangel an erhebender Gebetskraft ist eben Mangel an Glaubenseinfalt. Nur die betende Einfachheit kümmert sich nichts um fremde Gesichte, Geräusche, Gedanken, Gefühle, die sonst den Beter stören; ihr allein ist es lauterlich um Gott und um sonst nichts zu tun. Ihr ureigentliches Geschäft ist es, sich über alle Umstände hinaus Gott zu überlassen, das heißt, allezeit betend nach oben zu leben. So betätigt sie gerade am unmittelbarsten im Gebet den Glauben, der feste Zuversicht ist auf das, was man hofft, und gewisse Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht. (Hebr 11,1.)

Die Gebetsarbeit der Glaubenseinfalt beginnt immer mit dem Lobpreis Gottes. Loben und Preisen ist mehr als Bitten und Fürbitten. Es ist auch noch mehr als Danken. Die Einfachheit bringt Gott Lobopfer um seiner selbst willen, nicht zuerst um empfangener Wohltat oder Erhöhung willen. Sie betet einfach an, und nichts tut sie lieber als dies. Sie wartet weder auf persönliche Ursachen noch auf persönliche Gefühle. Ja, je weniger sie Ursache zum Loben hat und je weniger sie Freudigkeit zum Preisen fühlt, desto mehr Lobpreis opfert sie, eben weil Gott beständige Anbetung gebührt, ganz unabhängig von unserem engen persönlichen Befinden. Die anbetende Einfachheit wird vom Geiste Gottes und durch das Geheiß des Wortes Gottes bewegt und nicht von Vernunfts- oder Gefühlsgründen. Eben darin erweist sie ihre himmlische Art und Überlegenheit, und so allein überwindet sie in jeder Drangsal und Trübsal. Wahrlich, keinen schnelleren Sieg angesichts drohender Versuchungen und Finsternisse gibt es als sofortiges rücksichtslos-einfältiges anbetendes Lobpreisen Gottes! Hier ist triumphierende Bewahrung der Einfachheit,

die der Vernunft und der sinnlichen Natur grauenhaft erscheint; denn mit allem nur möglichen Widerstand wehren sich beide gegen dies unbedenkliche Lobopfer. Hier allein ist deshalb Anbetung im Geist und in der Wahrheit. Wahrlich, nur die lautere Einfachheit, die Geist von Gott ist, vermag Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten! (Joh 4,24.) Solches Lobopfer Gottes im Geist (Hebr 13,15) als ›Frucht der Lippen‹ bringt die Einfachheit beständig, und es gelingt ihr vielleicht am reinsten in der Nacht, wenn die Sinne schon von selbst unbeschäftigter und die Geschöpfe wie vernichtet sind, der Geist aber um so unbehelligter wacht. O, meine Seele, lass uns überfließend werden in diesem nächtlichen Gottesdienst, den niemand verrichten kann als die lichte Einfachheit!

Die Fortsetzung der Gebetsarbeit besteht im Danken. Ach, Danken ist noch so viel mehr als Bitten und Empfangen!

Es gibt auch ein Danken ohne alle Beziehungen zum Empfangen. Nur die Einfachheit kennt und pflegt es. Es ist nichts Geringeres als der Ausdruck ihrer steten Abhängigkeit von Gott. Sie sucht und besitzt ja nichts als Gott. Darum muss sie für ihn selbst, der sich ihr in Christus gegeben, unaufhörlich danken. Sie besitzt alles nur in ihm und für ihn. Deshalb kann sie auch ehrlich für alle sogenannten Verluste danken; denn sie kann schlechterdings nichts verlieren: in Gott gewinnt sie alles wieder, hat sie doch bereits alles an ihn verloren und in ihm gewonnen! Was könnte ihr auf Erden genommen werden, was sie auf Erden noch bereichern? So bleibt ihr nur übrig, unbedingt und unermesslich zu danken. Eine Einfaltseele gab mir einst die rechte Antwort. Ich wollte mich dem lieben Gefährten meiner Berufung für allerlei empfangene Wohltat dankbar erweisen und fragte ihn: »Hast du irgendwelche Gebetsanliegen, die ich mit auf mich nehmen und in denen ich dir fürbittend beistehen darf?« Er besann sich eine Weile und beschied mich dann schlicht: »Ach, ich weiß jetzt nur das Eine: bitte, hilf mir danken!« Ich staunte; denn eine solche Bitte war mir noch nie vorgekommen. Welche Unmengen von Fürbitten sind mir schon aufgeladen worden! Dieser Sohn der Einfachheit aber brauchte Hilfe im Danken! Er konnte allein nicht mehr fertig werden mit Danken! Welche Won-

ne der Einfacht, mit Dankarbeit überhäuft zu sein! Du unersättlich arme Welt des Unglaubens, bar aller himmlischen Einfacht, voll aller selbstsüchtigen List, fiebernd in deiner Begehrlichkeit, betrogen in all deiner Habe, hättest du eine Ahnung von der unermesslichen Gottesfülle der Kinder der Einfacht!

Das Ja und Amen in Christus

Nur die Einfacht ist auch fähig, zu bitten und zu empfangen. Ihr bereitet die Bedingung ihres Meisters keine Schwierigkeiten, zu glauben, dass alles, was sie erbittet, ihr auch werden wird, wenn sie glaubt, dass sie es bereits empfangen hat (Mk 11,24). Denn nur die der verderblichen Lust der Welt entronnenen Menschen trauen den überaus großen und wunderbaren Verheißungen ihres Gottes, die allesamt in Christus Jesus Ja und Amen sind, und verwirklichen sie Gott zur Verherrlichung über alles Denkbare und Spürbare hinaus durch ihre bittende und empfangende Glaubenseinfalt (2Petr 1,4; 2Kor 1,20; Eph 3,20). Nur die Einfacht erlebt das immer neue Wunder der Gebetserhöhung.

Aber nie ist die Einfacht wundersüchtig; denn nur sie allein glaubt ja, ohne Wunder und Zeichen zu sehen. Nur der Zweifel, der nicht an Wunder glaubt, fordert Zeichen und Wunder zu seiner Stillung und beweist eben damit seine verkehrte Art (Joh 4,48); der Einfacht aber ist das Wunder gar kein Wunder im verwunderlichen Sinne. Ihr ist das sogenannte Wunder so selbstverständlich, dass sie es als Sondererscheinung weder begehrt noch, wenn es da ist, sich groß darüber verwundert. Die Einfacht lebt und webt im Wunder, – denn sie allein lebt und webt bewusst und ungeteilt in Gott. Nur dies unerklärliche Bewußtsein, Gott in sich und sich in Gott zu finden, ist das eine große Wunder, über das sie sich in staunender Einfacht so sehr verwundert, dass ihr alle weiteren Wunder nicht mehr verwunderlich sind. Gerade deshalb vermag sie einfältig bittende und einfältig empfangende Gebetsarbeit zu tun, die das Wunder der Erhöhung einfach als folgerichtiges Ergebnis ihrer Glaubens-tätigkeit auffaßt. Nicht das Wunder als Wunder, sondern der ewig wunderbare heilige Gotteswille soll verwirklicht werden in Erfüllung der Verheißungen

Gottes laut dem Worte Gottes. Einfacht nimmt die Erhöhung ihrer Bitten immer schon vorweg. Eben darin besteht ihre Einfacht. Auf sein Wort hin: »Was ihr mich bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun«, spricht sie es dem Meister nach: »Ich wusste wohl, dass Du mich allezeit hörst« (Joh 14,14; Joh 11,42). So kann aber nur die reine Einfacht sprechen, die durch den Heiligen Geist glaubend im Wort und Willen Gottes ruht. Ihr geschieht immer nach ihrem Glauben, weil sie nie eigenwillig, sondern nach dem Willen Gottes bittet (1Joh 5,14,15). Sie will weder in eigenwilligem Glauben die Gewährung einer Bitte erzwingen noch zweifelnd eine Bitte preisgeben. Beides wäre ganz gegen die Natur der Einfacht; denn eine eigenwillige Einfacht ist keine Einfacht mehr, sondern bereits Zwiespalt mit Gott. Ebensowenig wie die Einfacht das Wunder um des Wunders willen sucht, ebensowenig sucht sie die Gewährung einer Bitte um der Gewährung willen. Dass Gottes Wille in Erfüllung der Verheißung Gottes zur Ehre Gottes durch ihre glaubenstätige Gebetsarbeit geschehe, das ist der einzige Wille der bittenden und empfangenden Einfacht. So kann die Einfacht im Glauben bitten und sofort auch im Glauben für die Erhöhung ihrer Bitte danken, um lobend in demselben Glauben in freudiger Zuversicht auf die irdische Verwirklichung der himmlischen Erhöhung zu warten und die Gewährung ihrer Bitte zur Ehre des Gebers zu empfangen.

»Herr, reinige meine Einfacht zu solch zuversichtlichem Bitten, Danken, Warten und Empfangen! Verbanne aus meiner Gebetsarbeit alle trotzig oder zweifelnden Überlegungen der Vernunft und wankelmütigen Gefühle und lass mich einfältig hingegeben sein und bleiben Deinem Wort und Geist!«

Die notwendigste Gebetsarbeit der Einfacht ist das unablässige, allzeitige Gebet. Als fortwährendes inneres Gebet ist es die geläufige Lebensäußerung ihres stets auf Christus gerichteten Geistes-sinns. Es besteht in der innerlichen Wiederholung von Schriftworten, von denen die Einfacht tagtäglich lebt, sowie in der oftmaligen stillen Anrufung des Namens Jesus, der die Einfacht immer schützend und stärkend begleitet, aber auch in lautlosen Zwiegesprächen mit

dem Herrn ihres Herzens durch den innewohnenden Geist, in inneren Ausbrüchen des Preisens und Lobens als Singen und Spielen in ihrem Herzen, die auch zum lauten Lied werden können, oder in unaussprechlichen Seufzern des Geistes, deren Macht auch Seele und Leib erschüttert. Das anhaltendste Gebet aber besteht in einem einfältig und einförmig hinsinnenden unverlierbaren Andenken an Gott in Christus, das mühelos, ganz ohne gedankliche Ausprägung, immer da ist und in alles Reden und Tun ausschlaggebend mit hineinwirkt. Als das Zeugnis von der steten inneren Gegenwart Christi im Heiligen Geist ist dies Gebet die Hut der Einfacht bei Tag und Nacht. Mit diesem Andenken an Gott in Christus erwacht die Einfacht morgens in seiner Gegenwart, es trägt sie durch alle Stunden des Tages, es gibt dem Tageslauf das innere geistliche Gepräge, es regelt den Abschluss des Tagewerkes, und es verleiht auch der Nacht die göttliche Weihe.

Gott ist tätig, der Mensch leidend

Aber das erhabenste Gebet der Einfacht ist das leidende Gebet. Es ist ihr allerärmstes und zugleich ihr allerreichstes Gebet. So arm ist es, weil ihr bei diesem Gebet die Gedanken, Absichten und Worte ausgehen. Die gottgeschenkte Fähigkeit, im Gebet zweckbewusst zu wirken, erlahmt, verstummt, vermt, wird weggenommen. Und so reich ist dieses Gebet, weil Gott nur in ihm zu reden beginnt. Nicht mehr der Mensch ist der Wirkende, sondern Gott selbst. Gott ist tätig, der Mensch aber ganz leidend. Er selbst offenbart sich nun in ihr mit lichtvollen Antworten, unvergesslichen Unterweisungen, machtvollen Weissagen, seltsamen fremden Zungen, unaussprechlichen Seufzern und tränkt und stärkt die Seele samt dem Leib, durch den Zufluss himmlischer Kräfte gleich einem Strom. (1Kor 14,2; Röm 8,26; Ps 36,9.) Oft antwortet Gott auch in dieser Weise, noch während der Mensch zu ihm redet (Jes 65,24); doch wird immer nur die selbstlos hingebene leidende Einfacht solche Bezeugungen Gottes durch den Heiligen Geist in Keuschheit zur Ehre ihres Herrn zu erleben vermögen.

Ihr werdet aber von Kriegen und Kriegsgerüchten hören; habt acht, erschreckt nicht; denn dies alles muss geschehen; aber es ist noch nicht das Ende. Denn ein Heidenvolk wird sich gegen das andere erheben und ein Königreich gegen das andere; und es werden hier und dort Hungersnöte, Seuchen und Erdbeben geschehen. Dies alles ist der Anfang der Wehen. Dann wird man euch der Drangsal preisgeben und euch töten; und ihr werdet gehasst sein von allen Heidenvölkern um meines Namens willen. Und dann werden viele Anstoß nehmen, einander verraten und einander hassen.

Matthäus 24,6-10

DIE GESINNING DER WALDENSER UND DIE BESCHULDIGUNGEN DES PAPSTSES

Erbärmliche Lügen

In England tritt John Wyclif auf

Von den WALDENERN ist bekannt, dass sie seit dem 12. Jahrhundert gelehrt haben, dass die Taufe unmündiger Kinder nichts nütze.

D.A. MELLINUS schreibt dazu im Jahr 1305 von solchen, die er dabei als ›rechtsinnige‹ Christen bezeichnet, dass sie von den Pöpstlichgesinnten *Ketzer* genannt werden. Es geht ihm um Taufe und Eidschwur, wobei er feststellt, dass den Gläubigen nachgesagt wird, das ›Sakrament‹ der Taufe zu verspotten und die Taufe als solche generell zu verwerfen, im Gegensatz zu ihrer Meinung, die sich nur auf die Kindertaufe bezog, allerdings auch auf den Umstand, dass die Papisten die Gnade Christi und die Kraft des Heiligen Geistes auf das *äußerliche Taufwasser* bezogen.

Bezüglich des Eides werden die Gläubigen von den Papisten beschuldigt, zu behaupten, dass Meineid keine Sünde sei. In Wahrheit verhielt es sich so, dass sie sich nur ungern auf jeglichen Eidschwur eingelassen haben und lieber auf das einfache Ja und Nein, um alle Lügen, Lästerungen, Meineide und leichtfertiges Schwören überhaupt zu vermeiden im Sinne des Wortes Christi: »Euer Wort sei ja, ja, nein, nein, was darüber ist, das ist vom Bösen.« (Mt 5,37.)

Zu dieser Zeit gab Johannes XXII. auch einen päpstlichen Ratschluss gegen einige ›abgefallene Minderbrüder‹ heraus, worin er sie nachfolgender Stücke beschuldigte: Erstlich, dass sie sagten, es seien zwei Kirchen, die eine fleischlich, welche mit Reichtümern, Üppigkeit und Wollust dieser Welt angefüllt und mit allerlei Sünden und

Schanden besudelt ist, über welche der römische Papst und die vornehmen Geistlichen die Herrschaft führten; die andere aber geistlich, mäßig, sauber, tugendhaft, ehrlich und arm, an welcher sie und ihre Angehörigen allein Teil hätten. Zweitens, dass sie die Priester der Kirche und alle Diener derselben ihrer Herrschaft und priesterlichen Würde für verlustig erklärten, sodass sie selbst weder Ausspruch noch Rat geben, noch ›Sakramente‹ bedienen oder die Gemeinde, die unter ihnen stand, unterrichten möchten, und ihnen so alle kirchliche Macht benommen haben, und dass sie sogar sich gerühmt haben, dass jede Kirchenwürde bei ihnen allein zu finden sei, weil sie sich allein die Heiligkeit des geistlichen Lebens zuschrieben.

Ihr dritter Irrtum trifft, wie der Papst sagt, mit dem Irrtum der Waldenser zusammen, weil sie beide behaupteten, dass man unter keinen Umständen schwören möge, und lehrten, dass es eine Todsünde sei, einen Eidschwur zu tun.

Der vierte angebliche Irrtum, von welchem der Papst bekennt, dass sie ihn mit den Waldensern gemein hät-

ten, ist der, dass die Priester, welche der Vorschrift oder dem Befehl der Kirche gemäß (wie er es nennt) eingesetzt und bestätigt sind, die Sakramente der Kirche nicht zubereiten und bedienen können, wenn sie lasterhaft oder einer Todsünde schuldig sind.

Der fünfte Irrtum, wie der Papst sagt, war, dass sie sagten, dass zu der Zeit das Evangelium Christi in ihnen allein erfüllt sei, welches bis dahin bedeckt, ja, fast erloschen gewesen sei.

Zur Erklärung dieses Artikels hat der Papst hinzugefügt, sie sollten gesagt haben, dass sie die Verheißung unseres Herrn von der Sendung des Heiligen Geistes sich selbst in der Weise zuschreiben, dass sie die allgemeine, das ist die Römische Kirche von dem allgemeinen Inbegriff und Unterhaltung des heiligen Evangeliums ausschlossen.

»Aber seht doch«, sagt Abraham Mellinus, der dies alles aufgezeichnet hat, »wie der Papst die Meinung dieser Leute verdreht, denn sie haben niemals gelegnet, dass der Heilige Geist nach der Verheißung Christi rechtlich über die Apostel ausgegossen worden sei, sondern, dass die Päpste in Rom, welche sich selbst apostolische und Nachfolger der Apostel nannten, an der Sendung des Heiligen Geistes Teil hätten.«

Im Jahre 1330

Außer diesen fünf Stücken gab es noch einige weitere, deren diese Leute vom Papst beschuldigt worden sind. Es ist anzunehmen, dass auch diese sich größtenteils zur Lehre der Waldenser bekannt haben, und sich dabei nicht nur gegen den Eidschwur, sondern auch gegen die Kindertaufe, die Rache, das Sakrament des Altars, die Messe und andere Aberglauben des Papsttums gestellt haben. Im Jahr 1339 hat

Historische Berichte aus verschiedenen Ländern und Epochen beweisen: Es hat sich nie etwas geändert an der Aktualität des oben stehenden Wortes Gottes. Hierorts hat wohl das humanistische Zeitalter nun lange Zeit das Wesen des echten Glaubenslebens ›wohlführend‹ zerfressen, in anderen Erdteilen aber blieb das Blutzugentum die ganze Zeit über aufrecht. Und spricht hier bei uns hauptsächlich die Angst vor unangenehmem Konsumverlust seit Jahren von der ›Endzeit‹, so musste man in den letzten Jahrzehnten z. B. einem nordkoreanischen oder sudanesischen oder den in islamischen Ländern lebenden Christen gar seit Jahrhunderten nicht extra eine ›Große Trübsal‹ herbei reden. Das konsequente Festhalten an biblischen Lehren kostet(e) immer, je nach Epoche und nach dem Geist, der in der Luft herrscht(e), Abertausenden Christen auf dieser Welt das irdische Leben; mitunter wurden sie unter Mitwirkung des eigenen Volkes und aus deren Reihen an die Henker ausgeliefert und zu Tode gefoltert. Die hier stehenden Zeilen bringen einige Ausschnitte aus der Übergangszeit von der Antike zum Mittelalter.



Papst Johannes der XXII. dann durch seine Ketzermeister grausam gegen die Waldenser gewütet.

Zuvor aber, im Jahr 1330 wurden die Waldenser von den Ketzermeistern im Königreich Böhmen und Polen schon sehr unterdrückt – das beweist ihre damalige Präsenz in diesen beiden Ländern, wie MATTHIAS FLACCIUS ILLYRICUS berichtete, der die Bücher des Untersuchungsgerichtes von dem Verfahren der Ketzermeister gegen die Waldenser in Böhmen und Polen unter dem König Johannes in Händen hatte.

Päpstlicher Befehl zur Ausrottung

Da, wie es vom Papst Urbanus VI. hieß, überall in ganz Frankreich eine unzählbare Menge Begarden und Beguinen ihre Ketzerei überall ausstreteten, hat er im Jahre 1365 allen vornehmen Geistlichen in Frankreich und den geistlichen Glaubens-Richtern mit einem besonderen Bannbrief den Befehl erteilt, die Ketzer nicht ungestraft leben zu lassen, sondern diese »Irrgeister mit ihren Irrtümern« durch die »Sichel der Kirchengzucht« auszurotten.

John Wyclif von England

Um das Jahr 1370 hat ein Lehrer und Prediger zu Lutterworth im Bistum Lincoln mit Namen JOHN WYCLIF unter anderem gelehrt, dass die Taufe zur Vergebung der Erbsünde nicht nötig sei, womit er die Kindertaufe, die auf diese kirchliche Irrlehre gegründet ist, verworfen hat. »Es sei«, hatte Joh. Wyclif gesagt, »eine vermessene Behauptung dass die Kinder der Gläubigen, welche ohne Taufe sterben, nicht selig werden. Auch Wyclif hat das Eidschwören in allen Verhältnissen und Vorfällen des menschlichen Lebens, in bürgerlichen Vergleichen und Kaufhandeln missbilligt und er lehrte ent-

gegen dem kirchlichen Irrtum konsequent weiter, »dass das Wesen und die Eigenschaft des Brotes und Weines im ›Sakrament des Altars‹ nach der Einsegnung verbliebe. Christus sei nicht leiblicher Weise im Sakrament. Die Messe sei nicht von Christus eingesetzt, sondern sie sei des Teufels Gehorsam und Wort. Die Firmung, das Fasten, das Weißen der Priester, das Taufen der Kirchen und Glocken werden nur aus Gewinnsucht dem Papst und den Bischöfen zugestanden. Die Universitäten, das Studieren, die Dokortitel, die Kollegien, Ehrenstaffeln und Meisterschaften seien uns von den Heiden angeerbt und der Kirche ebenso misslich als der Teufel.«

FLUCHT AUS ENGLAND

Nachdem er aus England nach Böhmen geflüchtet ist, pflanzte er daselbst seine Lehre mit den Waldensern fort, die mit seiner Lehre größtenteils übereinstimmten.

Wyclif hatte, wie es heißt, wohl zweihundert Bücher geschrieben, und er hat JOHANNES HUS, welcher noch jung war, nebst vielen anderen fleißig unterwiesen und von dem Papsttum abwendig gemacht.

Was den Artikel betrifft, wovon man sagt, dass ihn John Wyclif gelehrt habe, nämlich, dass alle Dinge durch eine absolute oder unabänderliche Notwendigkeit geschehen, darauf antwortete A. Mellinus, »dass solches eine absichtliche Verleumdung und teuflische Lüge sei, welche von der Erde aufgerafft und dem unschuldigen John Wyclif ins Angesicht geworfen worden sei.« John Wyclif selbst und auch die Calvinischen selbst bezeugen, dass er den Artikel der genauen Gnadenwahl nicht behauptet habe,.

Die Gebeine John Wyclifs wurden 41 Jahre nach seinem Tod auf päpstlichen Befehl hin wieder ausgegraben, verbrannt und die Asche ins Wasser geworfen.

Die armen Wölfe ...

Die Chronik der Könige von Frankreich vermerkt im Jahr 1372: Der Aberglaube der Turilupinen, die von gleicher Gesinnung wie die Waldenser waren, und ihren Beinamen von der

Gemeinschaft der Armut angenommen hatten, sind in diesem Jahre mit ihren Schriften, Büchern und Kleidern als Ketzer verdammt worden.

VIGNIER schreibt ein Jahr später von diesen Leuten und von ihrer Lehre, dass sie zu Paris von den Ketzermeistern für Ketzer erklärt und dass ihre Bücher öffentlich verbrannt worden sind. Der Schreiber erzählt, wie diese Leute, von einigen papistischen Schreibern beschuldigt worden seien, dass sie nicht ehrbar lebten, verteidigt sie und sagt: »Über diese armen Leute hat man erbärmlich gelogen; denn es sind aufrichtige Waldenser gewesen, welchen die Papisten aufbürdeten, was sie nur konnten«. Was ihren Namen betrifft, so bezeugt JOACHIMUS CAUDARIUS von ihnen, dass sie den Namen Turilupinen in Flandern, Artois und Zennegau erlangt haben, weil sie in den Wildnissen in der Nähe von Wölfen gewohnt haben. Diese Turilupinen verwarfen ebenso die Kindertaufe, den Eidschwur, die Rache gegen Feinde, die Messe und alle übrigen römischen Erfindungen.

HENRICUS VON HAFRA schrieb im Jahre 1376 zu Wien über das 1. Buch Mose und strafte die Lebensbeschreibungen der Heiligen unter den Römischen und die Verdienste der Heiligen Lügen. Er klagte auch in einem Brief die Geistlichkeit und ihr Haupt, den Papst wegen vieler Irrtümer an.

MICHAEL CESENAS, gewesener Mönch, hat 1380 gegen den Papst geschrieben, und nannte ihn (aus 2Th 2) den Antichristen und die Römische Kirche Babylon sowie die Versammlung derer, die da trunken sind von dem Blut der Heiligen. Der Papst hat ihn daraufhin seines Mönchtums entsetzt; er aber blieb standhaft bei seiner Meinung. Auch NICOLAUS CLEMONGIS widersetzte sich in eben demselben Jahr 1380 den abergläubischen Festtagen, Fressen, Saufen, üblen Redensarten und dergleichen ungeziemenden Dingen. Desgleichen um das Jahr 1382 ist M. MATTHEUS PARIISIENSIS, ein Böhme, zum Vorschein gekommen, und hat ein großes Buch von dem Antichristen, als den er den Papst bezeichnet, geschrieben und gesagt, dass er bereits gekommen und zu Rom zu finden sei so tat auch LUPOLDUS VON BEDENBURG.

Desgleichen JOHANNES MUNTZINGER, Vorsteher der Schule zu Ulm. Er hat im Jahr 1384 in seiner Rede vorgelesen, dass man aus dem ›vermeinten Leib‹ Christi keinen Gott machen und deshalb auch denselben nicht als einen Gott anbeten solle.

Um das Jahr 1390 weiß MATTHIAS FLACCIUS ILLYRICUS von den Waldensern in den an der Ostsee gelegenen Landschaften zu berichten, dass er ein ganzes Ketzermeisterbuch habe, welches mit gerichtlichen Verhandlungen gegen jene gottseligen Gläubigen, die in diesen Ländern wohnten, angefüllt sei. Dieser I. verfasste auch noch eine andere Schrift über eine kurze Inquisition resp. Untersuchung gegen die Waldenser, welche früher in dem Bistum Mainz gegen dieselben gebraucht zu werden pflegte. Überdies sagt er, dass er noch ein anderes großes Buch voller gerichtlicher Untersuchungen der Ketzermeister gegen die Waldenser habe, in welchem 443 Waldenser namentlich aufgeführt werden, die in Pommern, in der Mark und den umliegenden Plätzen, um das Jahr unseres Herrn 1391, auf die Folterbank gebracht und wegen der Artikel, die ehemals die Waldenser bekannt haben, verhört worden sind.

Viele dieser Märtyrer oder Zeugen haben ohne Scheu bezeugt und bekannt, dass verschiedene von ihnen zwanzig Jahre, andere dreißig Jahre unter dieser Sekte, wie man sie nannte, gewesen seien; ferner, dass auch ihre Voreltern solche Lehre gehabt hätten.

Hieraus kann man ableiten, dass die sächsischen Länder schon zweihundert Jahre und mehr vor Hus Zeiten voll Waldenser, das ist rechtsinniger Christen, gewesen seien; denn es lässt sich leicht berechnen, dass, da die 443 Waldenser zu gleicher Zeit verhört worden sind, derselben noch viel mehr gewesen sein müssen, welche ihres Glaubens wegen nicht untersucht worden sind, sondern sich heimlich verborgen hielten oder sich sonst auf die Flucht begaben, um der Gefahr zu entinnen. Und in Wahrheit diejenigen, von welchen in dem Buch steht, dass sie verhört worden seien, haben oft sehr viele andere ihrer Glaubensgenossen genannt, die nicht gegenwärtig waren. Unter anderen Punkten, die in diesem Untersu-

chungsbuch von ihren Verhandlungen stehen, waren diese, dass sie bescheidene nüchterne Menschen gewesen seien, vorsichtig in ihren Worten, welche sich vor Lügen und Schwören hüteten.

Das Bekenntnis der Waldenser breitet sich weiter aus

Im Jahr 1390 erweckte der Herr den WILLIAM WHITE, der viele bezeichnende wahre Dinge gegen den Papst oder des sogenannten ›Antichristen Lästereien geschrieben hat.

Auf den 13. Januar 1392 hat WALTER BRUTE, ein weltlicher, gleichwohl aber gelehrter Mann unter dem Bistum Hereford, als er vor Herrn Johann, Bischof von Hereford, persönlich erschien, unter verschiedenen anderen Artikeln, welche gegen die Römische Kirche streiten, auch behauptet, dass es den Christen nicht erlaubt sei, bei irgendeiner Angelegenheit oder aus irgendeinem Grund weder bei dem Schöpfer, noch bei seinen Geschöpfen zu schwören.

Da dieser Walter Brute einen Verteidiger des Artikel des WILLIAM SWINDERBY (BIST. LINCOLN, ENGLAND) genannt wird, welcher nachher seines Glaubens wegen zu London auf dem Smithsfelde verbrannt worden ist, so wird hieraus deutlich, dass auch Swinderby der Lehre zugetan gewesen sein muss, welche sie beide, gleichwie auch mehrere andere Stücke, mit den Waldensern gemein gehabt haben.

Außerdem geht aus des Walter Brutes Glaubensbekenntnis hervor, dass die Kindertaufe gleichfalls von ihnen bestritten wurde, denn er spricht über den Artikel des Begräbnisses Christi wie folgt: »Er, nämlich Christus ist begraben worden, damit wir alle zugleich mit ihm durch die Taufe in seinen Tod begraben werden möchten, damit wir, die wir der Sünde gestorben sind (merke: dies ist kein Kinderwerk), der Gerechtigkeit leben möchten.«

Von einem gewissen alten Glaubensbekenntnis der waldensischen Brüder

JACOB MEHRNINGUS, indem er über dieses vierzehnte Jahrhundert von der Taufe sich ausspricht, sagt: »Ich habe ein sehr altes gedrucktes Bekenntnis in deutscher Sprache von einigen walden-

sischen Brüdern in Böhmen in meiner Hand gehabt, worin sie ausdrücklich bekennen, dass man im Anfang des Christentums keine Kinder getauft habe, dass auch solches ihre Voreltern nicht getan haben, wie denn JOHANNES BOHEMIUS im Zweiten Buch von den Sitten der Völker schreibt: »In früheren Zeiten pflegte man die Taufe nur denjenigen mitzuteilen, welche zuvor im Glauben unterwiesen worden waren – diese wurden auf ihr Glaubensbekenntnis getauft. Die Taufe soll erfolgen, wenn ein wahrhaft bußfertiger Mensch diese begehrt.« Dieser Artikel bezieht sich auf die Worte, welche Paulus an die gläubigen Römer geschrieben hat: »Oder wisst ihr nicht (fragt er), dass wir alle, die in Jesus Christus getauft sind in seinen Tod getauft sind?« (Röm 6,3). Als man aber später die Taufe zur Seligkeit nötig erachtete, hat man auch verordnet, nämlich die Papisten, dass man die neugeborenen Kindlein taufen und ihnen Gevattersleute zugesellen sollte, welche statt ihrer den Glauben bekennen und ›dem Teufel entsagen‹ sollten.

Es unterliegt also keinem Zweifel, dass sich etliche Personen am Schluss dieses Jahrhunderts dem Papsttum widersetzt haben, und zwar nicht nur in dem Artikel der Taufe, sondern auch in vielen anderen Stücken.

»Der Papst hat keine uneingeschränkte Gewalt oder Gericht« – so heißt es im ›Buch vom Untergang der Tyrannen‹, (bez. auf das Jahr 1400, gedr. 1617), »als ob er nicht irren können sollte, so haben sie alle gelehrt, selbst die Papisten aus alten Zeiten.«

Wird fortgesetzt 

**Alte Schätze
erhalten**

*durch Nachdrucken, neu Drucken
Lesen & Digitalisieren*

**CHRISTLICHES
VERSANDANTIQUARIAT**

ROMAN & ELISABET INGOLD-GONZÁLEZ
71229 Leonberg, Meisenbergweg 7

www.booklooker.de Christliche Bücher Ingold
e-mail: r.ingold@arcor.de – Tel./Fax: 07152/599634

DAS BÜRGERRECHT DER AN CHRISTUS GLÄUBIGEN IST IM HIMMEL

Die Erben Gottes

Lass andere sehen, wie herrlich es ist, ein Kind Gottes zu sein!

Denn alle, die durch den Geist Gottes geleitet werden, die sind Söhne Gottes. Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, dass ihr euch wiederum fürchten müsstet, sondern ihr habt den Geist der Sohnschaft empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater! Der Geist selbst gibt Zeugnis zusammen mit unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Wenn wir aber Kinder sind, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben des Christus; wenn wir wirklich mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm verherrlicht werden.

(Röm 8,14-17)

Die Empfänger, an die Paulus diese Worte richtet, sind die reichsten Menschen dieser Erde, denn ihnen gehört ein ewiges, unvergängliches und makelloser Erbe. Sehnst du dich nach diesem Erbe? Die einzige Voraussetzung Gottes, um dieses Erbe zu erhalten, ist, dass du ein Mitglied seiner Familie wirst. Vielleicht *hoffst du nur* ein Christ zu sein, bist dir aber deiner Stellung nicht gewiss, dann fordere ich dich auf, deine Beziehung zu Gott festzumachen. Nur die, die Gottes wahre Kinder sind, sind auch seine Erben!

Gottes Beziehung zu seinen Kindern

Wahre Christen werden in der Bibel als *Kinder Gottes* bezeichnet. Es wäre schon ein großes Privileg, als Diener oder Freund Gottes bezeichnet zu werden, doch es gibt keine größere Ehre, als *Kind Gottes* genannt zu werden.

Wie aber kann ein sündiger Mensch, wie du und ich, zu einem Kind Gottes werden? Von Natur aus sind wir keine Kinder Gottes. Ein Mensch wird nur dann zu einem Kind Gottes, wenn der Geist Gottes bewirkt, dass er an Jesus Christus glaubt und durch den Glauben errettet wird. Die Bibel sagt: »Ihr seid Kinder Gottes, weil ihr an Jesus Christus glaubt und mit ihm verbun-

den seid« (Gal 3,26). Nur der Glaube vereint uns so mit Jesus Christus, dass wir *Kinder Gottes* genannt werden können.

Ich möchte diesen Punkt noch genauer untersuchen. Auch wenn jedes Kind Gottes in Christus schon von Ewigkeit her dazu erwählt ist, ist doch erst der Moment, an dem der Ruf Gottes an den Menschen ergeht und ihn zum Glauben führt, der Punkt, an dem der Mensch ein Kind Gottes wird. Die Engel jubeln über jeden Sünder, der zur Buße und zum Glauben geführt wird. Vorher haben sie keinen Grund, sich über diesen Sünder zu freuen.

Wir dürfen uns davon nicht irritieren lassen. Ich weiß, dass Gott in einem gewissen Sinn der Vater aller Menschen ist. Schließlich hat Er jeden Menschen erschaffen – Christen, wie Heiden. »In ihm leben wir, bestehen wir und sind wir (Apg 17,28). Es stimmt auch, dass Gott allen Menschen Güte und Barmherzigkeit erweist. »Der Herr ist gütig zu allen, und sein Erbarmen gilt allen seinen Geschöpfen« (Ps 145,9). Doch ich verneine ganz entschieden die Behauptung, dass Gott ein vergebender und versöhnter Vater aller Menschen sei, und nicht nur der Gläubigen. Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit lassen eine solche Vorstellung nicht zu, denn sie machen es unmöglich, dass sündige Menschen ohne durch den Mittler Jesus Christus dem heiligen Gott nahen können. Niemand darf Gott seinen Vater nennen, es sei denn, er setzt sein ganzes Vertrauen auf Christus.

Es sollte niemand denken, dass diese Lehre engstirnig oder unbarmherzig wäre. Das Evangelium steht schließlich allen Menschen offen. Seine Aufforderungen sind klar und einfach: »Glaube an Jesus, den Herrn, und du wirst gerettet werden« (Apg 16,31). Hiervon ist niemand ausgeschlossen. Doch, was ist mit denen, die sich weigern, an Christus zu glauben? Oder denen, die lieber an ihren Sünden festhalten? Solche Menschen sind ganz gewiss keine Kinder Gottes. Gott möchte ihr Vater

sein – doch nur unter bestimmten Bedingungen. Sie müssen durch Christus zu Gott kommen. Es ist notwendig, dass sie ihr Herz, ihre Seele, ihr ganzes Leben Christus anvertrauen. Wenn jemand dies nicht tut, wie kann er es dann wagen, Gott seinen Vater zu nennen? Die Menschen sind der Meinung, Gott würde sie schon so annehmen, wie sie sich das vorstellen. Für sie soll Christus ein Erretter nach ihren Maßstäben sein. Kann es eine arrogantere Gesinnung geben? Niemand kann ein Kind Gottes werden, wenn er nicht an Jesus Christus glaubt.

Ich wünschte, ich müsste diesen Punkt nicht so ausführlich erläutern. Aber ich denke, dass es nötig ist, weil heutzutage viele falsche Vorstellungen zu diesem Thema kursieren. Etliche betonen nur Gottes Gnade und Liebe und ignorieren völlig seine Gerechtigkeit und Heiligkeit. Viele leugnen die Existenz der Hölle und behaupten, dass jeder Mensch errettet werden wird. Sie verwenden zwar das Wort »Glaube«, doch sie entleeren seine biblische Bedeutung. »Jeder, der an irgendetwas glaubt«, sagen sie, »ist ein Gläubiger.« Nach ihrer Ansicht steckt in jedem Menschen ein guter Kern und niemand ist völlig verdorben. Für sie ist die Bibel nichts weiter als ein angestaubtes, rückständiges und fehlerhaftes Buch, und es bleibe jedem selbst überlassen, wie viel Vertrauen er ihr schenkt!

Ich möchte entschieden vor solchen Ansichten warnen. Stell dir einen Himmel vor, in dem Gläubige und Ungläubige, Reine und Unreine, Gute und Böse beisammen wären. Solch ein Himmel wäre nicht viel besser, als die Hölle. Der in der Bibel immer wiederkehrende Aufruf zu Heiligung widerlegt diese Vorstellung gründlich. Hüte dich vor den Irrlehren. Halte an den klaren, christlichen Lehren der Bibel fest. Es gibt kein Erbe außerhalb der Familie Gottes. Und es gibt kein Mitglied der Familie Gottes, ohne den persönlichen Glauben an den Herrn Jesus Christus, dessen Frucht die Heiligung ist (vgl. Röm 6,22).

Du fragst dich, wie du sicher sein kannst, ein Kind Gottes zu sein? Hast du über deine Sünden Buße getan und glaubst du an Jesus Christus? Bist du

mit Ihm verbunden? Wenn das nicht der Fall ist, dann bist du ganz sicher kein Kind Gottes. Du musst von neuem geboren sein und die Vergebung deiner Sünden haben. Gott ist zwar dein Schöpfer, aber erst durch den Glauben an Christus wird Er zu deinem himmlischen Vater, der mit dir versöhnt ist, dir vergibt und neues Leben schenkt.

Sehnst du dich danach, sein Kind zu werden? Dann musst du deine Sünden erkennen, sie bereuen und mit deiner ganzen Schuld zu Jesus gehen. Dann wirst du Vergebung empfangen und ein mit Gott versöhntes Kind des Vaters im Himmel werden. Weise die Hand, die Christus dir heute reicht, nicht zurück. Schon heute Nacht kannst du dir deiner Gotteskindschaft sicher sein. Das Alte wird vergehen und etwas ganz Neues wird beginnen. Sehnst du dich wirklich danach, ein Kind Gottes zu werden? Empfindest du deine Sünden als eine große Last? Sehnst du dich nach mehr, als nur nach einem freieren Leben? Wenn ja, dann gibt es für dich eine gute Nachricht: Glaube an den Herrn Jesus Christus und du wirst gerettet und ein Kind Gottes sein.

Bist du bereits ein Kind Gottes? Dann sei dankbar und erfreue dich an dem, was Gott für dich bereitet hat. Du hast allen Grund, ein glückliches Leben zu führen. »Seht doch, wie groß die Liebe ist, die uns der Vater erwiesen hat: Kinder Gottes dürfen wir uns nennen, und wir sind es tatsächlich!« (1Joh 3,1). Doch, was ist, wenn die Welt dich nicht versteht und über dich lacht? Nun, Gott ist dein Vater und du hast keinen Grund, dich zu schämen. Schließlich gibt es nichts Ehrenvollereres, als ein Kind Gottes zu sein!

Merkmale der Kinder Gottes

Ich möchte nun noch einmal näher auf die Frage eingehen, wie ein Mensch sicher sein kann, dass er ein Kind Gottes ist. Die Verse aus Römer 8,14-17, die zu Beginn dieses Kapitels genannt sind, geben uns eine klare Antwort auf diese Frage.

Kinder Gottes lassen sich durch den Geist Gottes leiten. »Alle, die durch den Geist Gottes geleitet werden, sind Kinder Gottes« (v.14). Der

Heilige Geist leitet und belehrt einen jeden von ihnen. Er führt sie weg von der Sünde, der Selbstgerechtigkeit und dem negativen Einfluss der Welt und bringt sie zu Christus, zu Gottes Wort, ins Gebet und zur Heiligung. Er leitet sie von Anfang an, bis zum Ende. Es ist der Heilige Geist, der uns zum Berg der Gesetzgebung bringt und uns von unserem Ungehorsam gegen das göttliche Gesetz überführt. Es ist derselbe Geist, der uns nach Golgatha führt und uns den gekreuzigten Christus vor Augen stellt. Derselbe Geist zeigt uns unsere Verlorenheit und verspricht uns die kommende Herrlichkeit, die für uns vorbereitet ist.

Die Kinder Gottes empfinden eine tiefe Liebe zu ihrem himmlischen Vater.

»Denn der Geist, den ihr empfangen habt, macht euch ja nicht wieder zu Sklaven, sodass ihr von neuem in Angst und Furcht leben müsstet. Nein, ihr habt den Geist empfangen, der euch zu Kindern Gottes macht, den Geist, in dem wir *Abba, lieber Vater!* zu Gott sagen« (Röm 8,15).

Von Natur aus sind wir aufgrund unserer Schuld alle verlorene Leute und haben deshalb eine »sklavische Furcht« vor Gott. Doch sobald wir Kinder des lebendigen Gottes werden, ändert sich alles. Anstelle der »sklavischen Furcht« erleben wir Frieden mit Gott und gewinnen Vertrauen zu Ihm, als zu unserem himmlischen Vater. Wir wissen, dass unser Herr Jesus Christus, der Friedensstifter zwischen uns und Gott ist. Durch Christus dürfen wir uns Gott nahen und als Kinder mit Ihm reden. Der Geist der Knechtschaft wurde eingetauscht gegen den Geist der Freiheit und der Liebe. Zwar sind wir uns unserer Sündhaftigkeit noch bewusst, doch wir müssen den Zorn Gottes nicht mehr fürchten, da wir in Christus Vergebung haben, der den Zorn Gottes für uns getragen hat.

Nicht jeder Christ empfindet diese Veränderung gleich stark. Manch ein Christ fürchtet sich noch immer vor Gottes Strafe. Doch die meisten erleben, dass sich ihre Empfindungen gegenüber Gott durch die Bekehrung stark zum Positiven verändern.

Der Heilige Geist versichert den Gläubigen, dass sie Kinder Gottes sind

(vgl. v.16). Der Geist Gottes schenkt ihnen in ihrem Innersten die Gewissheit, dass die Beziehung zwischen ihnen und Gott bereinigt ist. Doch auch hier unterscheidet sich das Ausmaß dieses Empfindens vom einen zum anderen. Einige können voller Freude laut bezeugen, dass sie zu Christus gehören; während andere dies eher leise und mit stockender Stimme tun, weil sie sich durch ihre Angst oder ihr Versagen in dieser Gewissheit verunsichern lassen. Einige Gotteskinder sind sich ihres Heils absolut gewiss und können sich über diese Gewissheit freuen; andere dagegen befürchten, dass ihr Glaube nicht stark genug sei, um errettet zu sein. Und doch gibt es in jedem echten Christen etwas, das er niemals aufgeben wird. Selbst diejenigen, die sich von ihrem Zweifel und ihren Schwächen verunsichern lassen, wären niemals bereit, ihre Hoffnung gegen ein sorgenfreies, reiches Leben ohne Gott einzutauschen. Alle Kinder Gottes haben gemein, dass sie um Christi willen leiden. »Wenn wir aber Kinder sind, sind wir auch Erben – Erben Gottes und Miterben mit Christus, die jetzt mit ihm leiden, um dann auch an seiner Herrlichkeit teilzuhaben« (v. 17). Jedes Gotteskind erlebt Versuchungen und Leiden. Diese Versuchungen kommen aus ihrem Umfeld, aus ihrem eigenen sündigen Wesen und durch Satan. Oft werden sie von ihren eigenen Freunden und Familien missverstanden oder ungerecht behandelt. Vielen von ihnen wird Gewalt angetan. Sie *müssen* leiden, weil sie Christus als den wichtigsten Teil ihres Lebens bekennen. Dazu kennen sie noch die Versuchungen, die aus ihren eigenen Herzen kommen. Dies sind verschiedene Leidensformen und jeder Christ erlebt sie in unterschiedlichem Maß. Es gibt aber keinen Christen, der in das Reich Gottes eingegangen ist, ohne zu leiden.

Leiden gehören zu den Erfahrungen der Familie Gottes. »Wen der Herr liebt, den züchtigt er« (Hebr 12,6). »Wenn er euch nicht züchtigen würde, würde das heißen, dass ihr gar nicht seine rechtmäßigen Söhne seid« (Hebr 12,8). Leiden sind ein Schritt auf dem Weg, auf dem Gott uns zur Heiligkeit führt. Und seine Kinder werden gezüchtigt,

um sie in der Welt rein zu erhalten und um aus ihnen Teilhaber an der Heiligkeit Gottes zu machen. Leiden um Christi willen ist die Auszeichnung für wahre Jüngerschaft. Christus musste selbst leiden und hat vorhergesagt, dass auch seine Jünger *ihr Kreuz auf sich nehmen müssen*, um Ihm zu folgen.

Es ist gefährlich, zu denken, man sei ein Kind Gottes, obwohl man keines der oben genannten Merkmale aufweist. Schließlich wird man nicht durch die Taufe oder die Zugehörigkeit zu einer Gemeinde errettet. Die Merkmale eines Christen, die in Römer 8 dargestellt werden, sind niedergeschrieben worden, damit die Kinder Gottes sie an sich selbst wahrnehmen und sich dadurch ihrer Gotteskindschaft gewiss sind. Falls du diese Merkmale nicht aufweist, dann musst du dich fragen, ob du wirklich ein Kind Gottes bist.

Wiedergeborene Christen sind »Erben Gottes und Miterben mit Christus.« Diese Worte verheißen den Kindern Gottes eine großartige Zukunft. Wie herrlich ist es, ein Kind und Erbe des Herrschers des Universums zu sein!

Doch Christen sind auch »*Miterben mit Christus*«. Das heißt, dass Christus seine Herrschaft und Herrlichkeit mit ihnen teilen wird, wenn sie mit Ihm verherrlicht sind. Und dies gilt allen Kindern Gottes!

Sehnst du dich danach, Gott tiefer zu erkennen? Bringt das Wenige, was du über Gott und über Christus weißt, dich noch zum Staunen? Möchtest du immer mehr über den dreieinigen Gott erfahren? In der Ewigkeit werden wir eine vollkommene Erkenntnis besitzen. »Dann aber werde ich alles so erkennen, wie Gott mich jetzt schon kennt« (1Kor 13,12). Sehnst du dich danach, heilig zu leben? Ist es dein Wunsch, Gott immer ähnlicher zu werden? In der Ewigkeit wird dies einmal der Fall sein. Christus gab sein Leben nicht nur, um dadurch seine Gemeinde hier auf Erden zu heiligen, sondern, »damit er die Gemeinde wie eine Braut in makelloser Schönheit präsentiert, ohne Flecken und Runzeln oder irgendeine andere Unvollkommenheit, heilig und tadellos« (Eph 5,27). Sehnst du dich nach innerer Ruhe, nach einer Welt, in der du nicht immerzu Versuchungen und

Kämpfen ausgesetzt bist? Auch dies wird uns in der Ewigkeit erwarten. »Also bleibt dem Volk Gottes noch eine Sabbatruhe vorbehalten« (Hebr 4,9). Unser täglicher Konflikt mit der Welt, dem Satan und unserem sündigen Ich wird eines Tages für immer vorbei sein.

Sehnst du dich danach, Gott und anderen zu dienen? Hast du Freude daran, etwas für Christus zu tun, trotz all deiner Grenzen und Schwächen? Ist dein Geist willig? In der Ewigkeit werden wir in vollkommener Weise Gott dienen. »Und sie dienen Gott Tag und Nacht in seinem Tempel« (Offb 7,15).

Sehnst du dich nach Zufriedenheit? In der Ewigkeit wirst du sie erleben. »Ich werde dein Angesicht schauen in Gerechtigkeit. Wenn ich erwache, darf ich mich sattsehen an dir« (Ps 17,15).

Sehnst du dich nach Gemeinschaft mit anderen Gläubigen? Empfindest du es als einen großen Segen, unter Glaubensgeschwistern zu sein? In der Ewigkeit werden wir für immer beisammen sein.

»Der Menschensohn wird seine Engel mit mächtigem Posaunenschall aussenden, und sie werden seine Auserwählten aus allen Himmelsrichtungen und von allen Enden der Welt zusammenbringen« (Mt 24,31).

Gepriesen sei Gott! Wir werden mit all den Gläubigen Gemeinschaft haben, von denen uns die Bibel berichtet. Wir werden zu jenen gehören, deren die Welt nicht wert war. Wir werden bei denen sein, die uns auf Erden im Glauben geliebt und begleitet haben. Wir werden auf ewig beisammen sein und nichts wird uns mehr voneinander trennen.

Sehnst du dich nach der Gemeinschaft mit Jesus Christus? Liebst du Ihn? Erfüllt sich dein Herz mit Anbetung, wenn du daran denkst, wie Er sein Leben aus Liebe zu dir hingab? In der Ewigkeit werden wir die ungetrübte und vollkommene Gemeinschaft mit unserem Herrn genießen. »Wir werden für immer bei dem Herrn sein« (1Thes 4,17). Wir werden Ihn auf seinem Thron sitzen sehen, umringt von allen Kindern Gottes. Ist dies nicht eine herrliche Vorstellung? Und wie viel schöner wird es erst sein, dies mit eigenen Augen zu sehen! Ich bin

ein sterbender Mensch in einer sterbenden Welt. Die Welt, die mich erwartet, ist mir noch fremd. Doch ich weiß: Christus ist dort! Das zu wissen, ist mir genug. Wenn schon diese Welt mir Ruhe und Frieden in Christus bieten kann, wie viel besser wird es erst sein, wenn ich Ihm von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehe.

Falls du noch nicht zu den Kindern Gottes und den Erben seiner Verheißungen gehörst, wirst du all das Gute, das dieses Leben und die zukünftige Welt zu bieten haben, einfach verpassen. Noch hast du die Möglichkeit, dies zu ändern. Höre auf die Stimme des Herrn Jesus und folge Ihm nach.

Doch falls du zu den Kindern Gottes und Erben gehörst, hast du allen Grund, glücklich zu sein. Lass dir die Freude daran nicht durch die gegenwärtigen Lebensumstände rauben. Dein Schatz befindet sich im Himmel: ein herrliches, unvergängliches Erbe!

Wessen Kind bist du? Bist du noch ein Kind dieser Welt oder schon ein Kind der kommenden Welt? Bist du ein Kind Satans oder ein Kind Gottes? Schieb diese Fragen nicht beiseite. Damit schadest du dir nur selbst. Vielleicht bleibt dir nicht mehr allzu viel Zeit. Du weißt ja nicht, wann dein Leben hier zu Ende sein wird. Deshalb rate ich dir: Höre nicht auf, Gott zu suchen, bis du von dir sagen kannst: »Ich bin gewiss, dass ich ein Kind Gottes bin.«

Bist du ein Kind Gottes? Dann führe ein Leben, das deinem Vater gefällt :in der Abhängigkeit von Christus. Gib IHM die Ehre mit deinem ganzen Leben, indem du seine Gebote befolgst und deine Geschwister liebst. Lebe in dem Bewusstsein, dass diese Welt nicht dein Zuhause ist. Dein Bürgerrecht ist im Himmel. Lass andere sehen, wie herrlich es ist, ein Kind Gottes zu sein. Halte dir dabei stets Christus vor Augen, denn ohne Ihn kannst du nichts tun – doch mit Ihm ist dir alles möglich (vgl. Joh 15,5; Phil 4,13)! Wache und bete und du wirst eines Tages Jesu Stimme hören: »Kommt her zu mir, ihr Gesegneten meines Vaters! Nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch vorbereitet ist« (Mt 5,34).

Nach JOHN CH. RYLE 

NOCH STEHEN WIR ALS BEKENNER IM LAND DER LEBENDIGEN ...

Verhärtung als Gericht Gottes

Die Verhärtung schreitet voran wie zur Zeit Noahs und Sodoms

Wird er nach der gewöhnlichen Weise der Menschen heimgesucht mit Krankheit, Not oder sonst einem Elend, so erscheint kein Gott, keine heiligende Hand des Herrn, keine Barmherzigkeit gesellt sich zu der Trübsal: doch wird er krank und wird wieder gesund wie das Vieh. Oder er ist in Angst wie Saul, welcher, in Krieg mit den Philistern verwickelt, sich von Gott verlassen wusste (1Sam 28,4-6). Da nun die Philister sich versammelten, und kamen und lagerten sich zu Sunem, versammelte Saul auch das ganze Israel und lagerten sich zu Gilboa. Da aber Saul der Philister Heer sah, fürchtete er sich, und sein Herz verzagte sehr. Und er ratfragte den Herrn; aber der Herr antwortete ihm nicht, weder durch Träume noch durchs Licht, noch durch die Propheten. Der Herr antwortete ihm nicht mehr, er war mit ihm fertig; er hatte ihn verlassen und verworfen und ihn lassen stehen und fallen in seinen Sünden. Doch hiervon mehr zum Schluss dieser Betrachtung. Solche Menschen mögen nun tun, was sie wollen, sie mögen laufen von Gefühl zu Gefühl, von Begriff zu Begriff und von Sekte zu Sekte – nirgends können sie zum ruhigen Haltmachen kommen; sie sind an ihre eigene Unbeständigkeit übergeben. Sie haben keine Gnade, die ihr Herz erquicken könnte, und obschon einige von ihnen sich dieser Freiheit gerühmt haben, so werden sie doch von Judas genannt: irrigte Sterne, welchen behalten ist das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit (Jud 1,13). Sie sind, wie vorhin gesagt, dahingegeben, um unstedt auf der Erde umherzuirren, um allenthalben hinzurennen, ohne irgendwo bleiben zu können, bis sie hingehen an ihren Ort (Apg 1,25) mit Kain und Judas, welche gleich waren wie sie.

Drittes Kennzeichen

Ein Bekenner steht außer der Gnade, wenn sein Herz so verhärtet, so versteinert und undurchdringlich ist, dass nichts hinein dringen kann. Unfruchtbarer Fei-

genbaum, beachte dies! Ein hartes und unbußfertiges Herz ist ein Fluch Gottes. Ein Herz, welches sich nicht bekehren kann, ist schlimmer als alle sonstigen Plagen zusammen. Darum sagte Gott von Pharao, als er drohte ihn der Macht seines Zornes zu übergeben: Denn ich will diesmal alle meine Plagen in dein Herz senden (2Mose 9,14). Gott sendet manchen, welche unter dem Mantel der Frömmigkeit schwer gesündigt haben, dies Zeichen seines Zornes; ihnen wird die Macht, sich zu bekehren, verweigert; ihre Herzen werden gebunden, so dass sie unmöglich sich bekehren können, und lebten sie gleich tausend Jahre. Es ist unmöglich, solche, wo sie abfallen, wiederum zu erneuern zur Buße, als welche ihnen selbst wiederum den Sohn Gottes kreuzigen und öffentlich zum Spott machen (Hebr 6,4-6). Diese Verhärtung des Herzens ist ein Gericht Gottes, ein Hindernis, welches Gott der Herr diesen Sündern in den Weg legt, dass sie nicht selig werden. Dies war der Schluss der Klage Spieras: Ich kann nicht; o, ich kann nun nicht mehr! Dieser Bekenner sieht, was er begangen hat, was ihm hätte helfen können und was aus ihm werden wird, und dennoch kann er sich nicht bekehren. Vorher zuckte er mit den Schultern und verschloss seine Augen. So wurde er von Gott verlassen, und so bleibt er stehen bis heute. Unveränderlich, wie auch das Weib Lots, da es in eine Salzsäule verwandelt wurde (1Mose 19,26), das noch stehen blieb, den Blick über die Achseln zurückgewandt, mit denn Angesichte nach Sodom gekehrt. Wie das Gericht sie erfasste, so wurde sie fest gebannt und als Zeichen des göttlichen Zornes für kommende Geschlechter hingestellt. Man liest von etlichen Menschen, dass in ihr Gewissen ein Mal eingebraunt sei. Ihr Gewissen ist gänzlich gefühllos, wie denn stets der Teil eines Menschen, der gänzlich verbrannt ist, ohne irgendwelches Gefühl ist. Sie haben Brandmal in ihrem Gewissen. (1Tim 4,2). Das Gewissen ist der Teil, welcher, soll jemals etwas Gu-



tes gewirkt werden, erfasst und erreicht werden muss durch Empfindung, durch Zittern und Zerknirschung. Um solch Gewissen aber steht es schlimmer, als um das Gewissen derer, welche noch in Sünden schlafen. Denn ein in festem Schlafe liegendes Gewissen kann noch kräftig erweckt und dann bewahrt werden, das Gewissen aber, welches zugebrannt und ausgedörrt ist, wie ausgebrannte Asche, kann niemals in dieser Welt ein Gefühl von Buße haben. Unfruchtbarer Feigenbaum, merke doch auf! Entsetzlich ist die Verhärtung, die durch Gottes Gericht erfolgt ist. Es besteht ein Unterschied zwischen der Verhärtung, welche allen Menschen eigen ist, und der, welche einigen Menschen widerfährt, als ein besonderes Gottesgericht. Wohl kann jede Verhärtung des Herzens im gewissen Sinne ein Gericht genannt werden, doch gibt es eine Verhärtung, die sich nur bei denen findet, welche verloren gehen; sie ist ein Gericht zur Strafe für den Missbrauch des empfangenen Lichtes, eine Vergeltung ihres Abfalles.

Diese besondere Verhärtung durch ein Gottesgericht unterscheidet sich von jener allgemeinen in folgendem:

1. Es ist eine Verhärtung, welche nach einer reichen Mitteilung von Licht erfolgt, und zwar wegen schwerer Sünden, welche wider dieses Licht und wider die durch dasselbe geschenkte Gnade begangen sind. Es ist eine Verhärtung, wie sie bei Pharao erfolgte, nachdem der Herr vor seinen Augen jene Wunderwerke getan hatte; es ist solch eine Verhärtung, wie sie den Heiden widerfuhr, indem ihre Herzen verfinstert, und sie dahingegeben wurden in verkehrten Sinn (Röm 1,21-23). Diese Verhärtung ist dieselbe, vor welcher der Apostel warnt (Hebr 3,7-8), eine Verhärtung, welche hervorgerufen wird durch ein ungläubiges Herz, durch das Abwei-

chen von dem lebendigen Gott; eine Verhärtung, herbeigeführt durch Betrug der Sünde (Hebr 3,12-13), wie in der Verbitterung, am Tage der Versuchung, in der Wüste; darum Gott auch schwor in seinem Zorn, dass sie sollten zu seiner Ruhe nicht kommen (Hebr 3,8-11). Diese Art der Verhärtung brach auch über Kain, Ismael und Esau herein, nachdem sie jene schweren Sünden begangen hatten.

2. Es ist der stärkste Grad der Verhärtung, weshalb es auch von solchen Menschen heißt, sie seien härter, denn ein Fels (Jer 5,3), und ein Diamant (Sach 7,12), d. h. härter denn ein Kieselstein, so hart, dass nichts hinein dringen kann.

3. Es ist eine Verhärtung, welche ein großer, göttlicher Zorn über jemanden bringt, damit seine Seele so fest gebunden werde, dass ihr die Bekehrung unmöglich wird.

4. Darum ist es auch eine unheilbare Verhärtung, an welcher man sterben und verloren gehen muss. Unfruchtbarer Bekenner, nimm dies doch zu Herzen!

Viertes Kennzeichen

Ein Bekenner ist ganz aus der Gnade gefallen, wenn er sein Herz verhärtet wider den Inhalt des göttlichen Wortes. Wer hätte sich wider ihn verhärtet und hätte Frieden gehabt (Hiob 9,4)? In solchem Zustande setzt sich unser Geist wider Gott (Hiob 15,13). Gleich als wenn jemand nach einem Zeugnis vom Herrn Jesu und von der Lehre der Wahrheit und der Gottseligkeit sich erkühnt, Sündenwege zu wandeln, und sich selbst vorzureden, er werde nichtsdestoweniger Leben und Seligkeit erlangen. Unfruchtbarer Bekenner, merke doch auf! 5. Mose 29,18 steht ein Wort, welches auf eine Wurzel deutet, die da Galle und Wermut trägt, auf eine Wurzel, welche vor Gott ein Gräueltat ist, ja, die von seiner Seele gehasst wird; denn solche Leute segnen sich in ihrem Herzen und sprechen: ich werde Frieden haben, obschon ich wandle, wie es mein Herz dünket; auf dass der Trunkene mit dem Durstigen dahinfahre (V. 19). Diese Herzensstellung steht gerade dem Worte Gottes entgegen, ja geht sogar gegen die Natur Gottes selbst an, weshalb auch Vers 20 folgt: Da wird der Herr dem nicht gnädig sein, sondern dann wird sein Zorn und Eifer rauchen über solchen Mann und werden sich auf ihn legen alle Flüche,

die in diesem Buche geschrieben sind. Und der Herr wird seinen Namen austilgen unter dem Himmel. Ja, es kann nicht fehlen, solch ein Mann muss kräftiglich verderbt werden; denn so sagt der Text weiter Vers 21: Und der Herr wird ihn absondern zum Unglück aus allen Stämmen Israels, laut aller Flüche des Bundes, der in dem Buch dieses Gesetzes geschrieben ist. Er wird ihn absondern zum Unglück. Er wird ihn übergeben und ihn seinem eigenen Herzen überlassen. Er wird ihn absondern auf diese oder jene Art, doch wird sie ihm sicherlich zu hart werden. So handelte der Herr mit Ahab, einem Manne, der sich verkauft hatte, Böses zu tun (1Kön 21,25). Und der Herr sprach: Wer will Ahab überreden, dass er hinaufziehe und falle zu Ramoth in Gilead? Und einer sagte dies, der andere das. Da ging ein Geist heraus und trat vor das Angesicht des Herrn und sprach: Ich will ihn überreden. Der Herr sprach zu ihm: Womit? Er sprach: Ich will ausgehen und will ein falscher Geist sein in aller seiner Propheten Munde. Er sprach: Du sollst ihn überreden und sollst es ausrichten; gehe aus und tue also (1Kön 22,20-22). Du sollst es ausrichten, tue nach deinem Willen; ich gebe ihn in deine Hand; gehe aus und tue also. In diesen Gerichten bietet der Herr alles auf, diejenigen, welche ihn so lange gereizt haben, zu führen, wie er es will. Sie sind es, deren Verderben er beschließt und ausführt nach seinem Rat. Ich will erwählen den Lohn ihrer Taten, und was sie scheuen, will ich über sie kommen lassen (Jes 66,4). Ich will ihre Taten oder die Ausgeburten ihres gottlosen Herzens erwählen, und will machen, dass sie dieselben umarmen und an ihnen ihre Lust haben. Doch wer sind die, mit welchen so verfahren werden soll? Es sind solche Bekenner, von denen gesagt wird: Diese erwählen auch ihre Wege, und ihre Seele hat Gefallen an ihren Gräueltat (Jes 66,3). Dafür, dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, dass sie selig würden, darum wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, dass sie glauben der Lüge (2Thess 2,10-11). Gott wird sie ihnen senden; dies ist ein schweres Wort; ja, Gott wird ihnen kräftige Irrtümer senden; ein schweres Wort ist dies; Irrtümer, die sie verführen werden, den Lügen zu glauben. Und warum wird er dieses tun? Auf dass gerichtet werden alle, die der Wahrheit

nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit (V. 12). Nichts erregt mehr den Zorn des Herrn, als wenn jemand Gelübde ablegt, sobald Gott droht, und dann sich leichtsinnig einbildet, er werde wohl selig, ob er gleich gottloser lebt als vorher. Solches Menschen Seele steht in einer Abkehr von der Wahrheit Gottes, und darum ist es kein Wunder, wenn auch Gottes Herz sich von ihm abwendet. Er hat einen Weg gefunden zum Schaffen seiner Seligkeit, welcher den Wegen Gottes zuwider ist; wie darf es uns denn wundern, wenn Gott mit ihm den Weg zur Verdammnis einschlägt! Und weil solch ein Rebell zu dem Schluss gekommen ist: Ich werde Frieden haben, so will Gott einmal versuchen, wessen Wort bestehen wird, sein Wort oder das Wort dieses Rebellen.

Fünftes Kennzeichen

Für einen Menschen ist der Tag der Gnade vorbei, wenn er über dieselbe spottet und innerlich gegen sie tobt, ja, wenn er einen Hass wider Gott hat, wenn er sich unter Verachtung der Boten Gottes heimlich vornimmt, seinen eigenen Weg festzuhalten. Wenn jemand das Gesetz Moses bricht, der muss sterben ohne Barmherzigkeit. Wie viel, meint ihr, ärgerere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt (Hebr 10,28-29)? Wider solche Verächter tritt Gott selbst auf und hat ihnen vorher verkündigt, dass sie nicht glauben sollen, sondern müssen vergehen und verderben. Sehet, ihr Verächter, und verwundert euch und werdet zunichte; denn ich tue ein Werk zu euren Zeiten, welches ihr nicht glauben sollt, so es euch jemand erzählen wird (Apg 13,41; Hab 1,5). Bis jetzt haben wir nur von dem unfruchtbaren Feigenbaum oder Bekenner geredet und einige Zeichen beigefügt, an welchen man ihn erkennen kann, so wie auch die Kennzeichen eines Menschen angegeben, der nicht fruchtbar werden kann oder will, sondern elendiglich umkommen muss.

Nun sind wir bei der Vollziehung des Urteilspruches angelangt, und ich will auch hierüber einige Worte sagen. So haue ihn darnach aus! Christus übergibt diesen unfruchtbaren Feigenbaum endlich der Gerechtigkeit Gottes; er verlässt ihn und überliefert ihn, weil er unnütz ist, zum Verbrennen.

II. Der Tod, oder das Aushauen eines unfruchtbaren Bekenner wird schrecklich sein – Haue ihn aus!

Auf zwei Dinge haben wir hier zu achten:

1. auf den, welcher das Urteil ausführen wird, nämlich auf den großen, erschrecklichen und ewigen Gott. In obigen Worten wird uns deutlich zu verstehen gegeben, wie bereits gesagt ist, dass Christus, der Mittler, durch welchen allein die Seligkeit kommt, und durch den allein die Vollstreckung des Urteils hinausgeschoben worden, nunmehr die Seele aufgegeben hat. Er legt kein Wort mehr für sie ein, versucht nicht das geringste Gnadenmittel mehr zur Besserung, sondern überliefert sie nun ganz dem schrecklichen Los, zu fallen in die Hände des lebendigen Gottes (Hebr 10,31).

2. haben wir zu achten auf das Mittel, durch welches das Urteil vollzogen wird, nämlich auf den Tod, welcher hier mit einer Axt verglichen wird. Wie nun ein Baum nicht mit einem Schlag fällt, so folgt auch hier ein Schlag dem anderen, bis die Zahl voll ist, die zu seinem Falle nötig ist; denn wenn die Zeit des Aushauens gekommen ist, so ist es auch sein Los, völlig ausgehauen zu werden. So haue ihn darnach aus. Der Tod, sage ich, ist die Axt, welche Gott manchmal gebraucht, um einen unfruchtbaren Feigenbaum aus dem Weinberge, aus seiner Kirche und zugleich auch aus der Welt herauszureißen. Diese Axt aber ist nun scharf geschliffen und wird mit scharfer Schneide in die Wurzeln dieses unfruchtbaren Feigenbaumes hineingetrieben. Sie ist geschärft durch die Sünden, durch das Gesetz und durch ein bloßes Gewohnheitsbekenntnis; darum muss sie auch tief einschneiden, nicht allein in das natürliche Leben, sondern auch in Herz und Gewissen dieses Bekenner. Der Tod ist der Sünde Sold (Röm 6,23), und der Stachel des Todes ist die Sünde (1Kor 15,56). Darum kommt auch der Tod zu ihm nicht, wie zu den Heiligen, besiegt und ohne Stachel, sondern mit geöffnetem Rachen, in seiner vollen Kraft. Ja, seine Erstgeburt, nämlich seine Schuld, wird die Riegel seiner Hütte verzehren, und ihn treiben zu dem König der Schrecken (Hiob 18,13-14).

Doch ich will noch in einigen Worten vorführen, wie der Tod dieses Bekenner ist.

1. Jetzt auf seinem Lager wird er durch seine Unfruchtbarkeit und durch all die Legionen seiner Missetaten belagert; denn: den Gottlosen wird seine Missetat fangen, und er wird mit dem Strick seiner Sünde gehalten werden (Spr 5,22).

2. Dann wird ihm, zum Grauen und Entsetzen seines Gewissens, eine schreckliche Erkenntnis von Gott geschenkt: Er wird solches über ihn führen, und wird seiner nicht schonen; es wird ihm alles aus seinen Händen entfliehen (Hiob 27,22).

3. Das finstere Tor, durch welches er wandern muss, wird ihm Grauen einflößen, denn es sollen Schrecknisse sein auf dem Wege (Pred 12,5). Ja, Schrecken wird ihn überfallen, wenn er aufgesperrt sieht den gähnenden Rachen des Todes, wenn er die Türe zur Finsternis des Todes geöffnet sieht, um ihm aus dieser Welt den Durchgang zu geben. Nun ruft er aus: Wer wird mir an diesem finstern Orte begegnen? Wie kann ich durch diesen dunklen Vorhang in die andere Welt hinübergehen?

4. Nun wird wegen des schuldbeladenen, zitternden Gewissens sein Leben vor ihm schweben, Nacht und Tag wird er sich fürchten und seines Lebens nicht sicher sein. Des Morgens wird er sagen: Ach, dass es Abend wäre! Und des Abends wird er sprechen: Ach, dass es Morgen wäre! vor Furcht seines Herzens, die ihn schrecken wird, und vor dem, dass er mit seinen Augen sehen wird (5Mo 28,66-67).

5. Nun wird auch sein Mangel wider ihn aufstehen, ja ihn übereilen, wie ein gewappneter Mann (Spr 6,11). Ein schreckliches Lager für solche, welche im Herzen ohne Gnade und im Leben unfruchtbar sind. Dieser Mangel wird ihm beständig in die Ohren rufen: Es fehlt die neue Geburt, es fehlt ein neues Herz und ein neuer Geist, es fehlt der Glaube, die Furcht Gottes und ein gottseliger Wandel; man hat dich in einer Waage gewogen und zu leicht gefunden (Dan 5,27).

6. Es finden sich auch ein die Gesellen des Todes, die Hölle, die Teufel und die endlosen Qualen, die seiner harren in den ewigen Flammen eines verzehrenden Feuers. Wenn Gott sich aufmachen wird wider das Volk, wird er es anfallen mit Scharen (Hab 3,16). Wie wird aber dieser Mensch sterben? Wird sein Herz nun bestehen, oder werden seine Hände stark sein (Hes 22,14)?

Gott, Christus und alle Barmherzigkeit haben ihn jetzt verlassen; seine Sünden wider das Licht, wider die Gnade und die Langmut Gottes sind wider ihn aufgetreten; seine Hoffnung, sein Vertrauen sterben mit ihm, und sein Gewissen zittert und bebt in seinem Leibe immerfort.

Der Tod arbeitet nun wirklich an ihm, ihn auszuhauen, Rinde und Herz, Leib und Seele reißt er voneinander. Zwar seufzt und stöhnt er, aber der Tod achtet es nicht; er ist geängstet, erschreckt und niedergeschlagen; er seufzt, schwitzt und bebt, aber den Tod stört das nicht.

Nun wird er mit fürchterlichen Gedanken erfüllt; Eigenschaften Gottes, die dem Sünder schrecklich sind, erschrecken auch ihn. Jetzt hat er Zeit zu bedenken, was der Verlust des Himmels und was die Qualen der Hölle bedeuten; jetzt wird er erschreckt, er mag sehen, wohin er will.

Jetzt möchte er wohl leben, aber unerreichbar ist das Leben für ihn; jetzt möchte er wohl leben, wenn auch nur bettlägerig und hinsiechend, doch es ist ihm nicht vergönnt.

Der, welcher ihn aushaut, schüttelt ihn, wie der Holzhauer einen schwankenden Baum, bald biegt er ihn hier-, bald dorthin; dann bricht endlich eine Wurzel, es springt eine Herzader.

Könnte jetzt die Seele vernichtet werden! O, wie glücklich würde sie sich schätzen! Aber sie sieht, dies kann nicht geschehen. Nun ist sie in großer Bedrängnis; im Leibe bleiben kann sie nicht, ihn zu verlassen wagt sie nicht. – Dann schwindet das Leben, das Blut steht still in den Adern, der Lunge fehlt die Kraft, Luft zu schöpfen, und so verlässt endlich die abgemattete Seele den Körper, um von den Teufeln, die darauf nur gewartet haben, in Empfang genommen zu werden. Die Freunde tragen für den Leichnam Sorge, hüllen ihn in ein Tuch und legen ihn in den Sarg. Die Seele aber ist außer ihrem Bereich, sie ist niedergestiegen in die Kammern des Todes.

Ich beabsichtige anfangs, meine Betrachtungen hierüber noch weiter auszu dehnen, doch will ich nicht weiter gehen. Gott, welcher die Menschen lehrt, was gut ist, der segne dies kurze und schlichte Wort an euren Herzen, die ihr noch steht als Bekenner im Lande der Lebendigen, unter den Bäumen seines Weinberges. Amen. 

LASS DEINE BÖSE EIGENMÄCHTIGKEIT FAHREN

Übermächtige Hilfe

Wirf dich mit all deinen Mängeln und Widersprüchen in die Arme der Gnade

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.

(Psalm 119,105.)

Bedenke, wie grausam diejenigen ihre Seele behandeln, die sich dieser Himmelspeise, der einzigen Arznei und des einzigen Lebensbrottes, des Wortes Gottes, enthalten! Gott hat uns gnädig vom Himmel herab ein sichtbares Mittel geschenkt, in welchem er wohnt und wirkt, und von dessen richtigem oder falschem Gebrauch die ewige Seligkeit abhängt. Dennoch sieht man nicht nur die blinde Welt diese Perlen verachten und mit Füßen treten, sondern man sieht auch, was noch erschrecklicher ist, dass diejenigen, die einst erleuchtet gewesen sind und das gute Wort Gottes geschmeckt haben, sich durch die Welt und das Fleisch oft so von ihm abhalten lassen, dass vielleicht Tage, um nicht zu sagen Wochen dahingehen, ohne dass sie eine einzige Stunde zur Nahrung ihrer Seele anwenden. Oder wenn sie sich eilig dem Wort zuwenden, sind die Gedanken und das Herz so mit weltlichen Dingen angefüllt, dass – gleichwie ein stürmisches und brausendes Meer unmöglich von den Strahlen der Sonne erwärmt werden kann – als Frucht von solchem Umgange mit dem Wort nur vermehrte Unlust dazu entsteht.

Das Wort Gottes will mit einem stillen, betrachtenden Geist angenommen werden, wenn es das Herz erwärmen soll. Aber hieran hindert das fesselnde Irdische oder das, was Jesus mit den »Dornen, die den guten Samen ersticken« meint, nämlich »die Sorgen und die Wollust dieses Lebens«, Fleischeslust, Trägheit und die vielerlei Sorgen und Verrichtungen, die in den Augen der verblendeten Seele alle wichtiger als das Himmlische sind. Jetzt heißt es: »Ich habe keine Zeit, das Wort so fleißig zu benutzen, denn das und das muss getan werden.« Und das, was getan werden muss, ist etwas Irdisches, was aber außer acht gelassen werden

soll, ist das Himmlische, das nun weniger bedeutet! So ist die Seele bezaubert und verblendet!

Du sagst: »Die Pflicht des Berufes ist eine heilige Pflicht; und wer nicht für sein Haus sorgt, ist ärger als ein Heide.« Jesus aber spricht: »Dies sollte man tun und jenes nicht lassen.« Wenn du deines Amtes und Hauses aufs vollkommenste wartetest, das Gnadenleben aber absterben ließe, so kann das treu besorgte Amt und Haus dir im Tode und im Gericht nicht helfen. Wer aber vorwendet, dass dein Haus und dein Amt darunter leiden würden, wenn du dich dem Worte Gottes widmetest, ist nur der Betrüger, die alte Schlange, sowie der Heide in deiner Brust, der Unglaube deines Herzens, der nichts von einem Segen Gottes weiß, weil er das Himmlische nicht achtet, sondern lieber zehn Stunden verspielt und verschwätzt, als eine zur Andacht anzuwenden. Welch große, heidnische Verachtung Gottes und deiner unsterblichen Seele! Du hast Gelegenheit zu dem seligen, hohen und ehrenvollen Umgang mit dem Herrn des Himmels und der Erde, mit deinem Heiland und Seligmacher, Gelegenheit dazu, Ihn reden zu hören, was durch das Wort geschieht, und mit Ihm zu reden, was im Gebet geschieht, und du sprichst, du hättest keine Zeit dazu; von nichtigen Dingen aber unter den Menschen zu hören und zu reden, dazu hast du Zeit! Muss das nicht heißen, vom Teufel bezaubert zu sein? Vor all deinen Geschäften hast du keine Zeit dazu, auch nur eine von den vierundzwanzig Stunden des Tages zur Nahrung deiner Seele anzuwenden. Wenn Gott dich nun schläge und ein Jahr krank liegen ließe, stünde dann nicht dennoch die Welt? Dann hast du geringen Dank von all den weltlichen Dingen, die du so treulich besorgt hast; sie können dir nun nicht helfen. Gott aber und Sein Wort hast du verachtet, willst du jetzt wohl den Verachteten um Hilfe anrufen?

Wenn nun das Versäumen des Wor-

tes Gottes zur Folge hat, dass du täglich dem inwendigen Menschen nach ermattest, dass der Glaube verdunkelt wird und die Gottesfurcht und alle Gnadenkräfte abnehmen, dann klagst du vielleicht über Schwachheiten und Versuchungen, die du nicht überwinden kannst. Wie war das anders zu erwarten? Dass du das Böse in dir ohne Gnadenmittel überwinden sollst, erwarten weder Gott noch Menschen. Solche Kräfte liegen nicht in uns. Deshalb gab Gott uns das Mittel von oben herab. Wenn du es richtig anwendetest, dann würde nichts unmöglich sein, was zum Leben und zur Gottesfurcht dient. Wenn du sagst, dass du das Wort Gottes zu lesen versucht hast, trotzdem aber nicht besser geworden bist, dann verstehst du entweder deine Besserung nicht – du meinst, plötzlich eine gewisse Höhe an Kraft, Frömmigkeit und Heiligkeit zu erreichen, und weißt nicht, dass der Weg dazu durch das Tal der Erniedrigung und Armut geht, – oder aber du hast, wenn du wirklich noch ein Sklave der Sünde bist und wenn du neues Leben, neue Lust, neue geistliche Kräfte noch nicht erhalten hast, das Wort nicht richtig gebraucht. Vielleicht hast du die Ordnung Gottes umgekehrt und zuerst das Böse in dir zu überwinden gesucht, bevor du dir das Verdienst Gottes angeeignet hast, Frucht zu bringen gesucht, bevor du in Christus eingepfropft wurdest. Beginne nun, dem Wort zu gehorchen, welches sagt: »Flieh erst zu Jesus, such dort Gnad‘, hernach ihr wahre Kraft empfaht.« Lass die böse Eigengerechtigkeit fahren, wirf dich mit allen Mängeln und Widersprüchen in die Arme der Gnade, und du wirst erfahren, »wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden.« Jetzt wird diese übermächtige Gnade dein armes Herz so erfreuen, zerschmelzen und umwandeln, dass es nicht mehr an dem Bösen, das dich früher gefangen hielt, Geschmack finden wird, sondern das Gute, das du nicht zu tun vermochtest, wird nun deine Lust werden. So lehrt das Wort. Wende dies mit Gehorsam an, dann ist auch dir das zur Seligkeit Notwendige möglich.

WOHL DEM MENSCHEN, IN DESSEN GEIST KEIN FALSCH IST

Lass das dumme Schauspiel

Nirgends fällt Heuchelei mehr auf als in christlicher Gemeinschaft

Zum ersten hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, welches ist die Heuchelei. (Lk 12,1)

Die religiöse Heuchelei (es gibt auch eine andere) findet man naturgemäß in christlichen Kreisen häufiger als bei der offenbaren Welt. Spurgeon erzählt, es sei zu ihm einmal eine Frau gekommen und habe ihm gesagt, sie sei schon sechsmal wiedergeboren. Der große Prediger hatte Weisheit genug, um diese Behauptung nicht zu glauben. Er zweifelte mit allem Recht daran, ob die Frau überhaupt wiedergeboren sei. Ich habe irgendwo gelesen, dass ein Herr in Rom einen Papagei hatte, der ohne einen Fehler zu machen, die drei Artikel des christlichen Glaubens hersagen konnte. Es gibt in allen christlichen Lagern einzelne Leute, die gewisse Wahrheiten so oft gehört haben, dass sie sie nachsprechen können, ohne sie zu besitzen. Sie bekehren sich – aber nicht recht; sie jagen der Heiligung nach, aber nur mit dem Mund. »Sie sagen es wohl, aber sie tun es nicht.« Die Heuchelei drängt sich in den frömsten Kreis. Selbst Petrus und Barnabas sind in einer schwachen Stunde von der Heuchelei nicht frei geblieben. Ein Christ soll auch mit diesem Sauerteig unvermischt bleiben, wie Jesus es in obigem Wort ausspricht.

Wohl dem Menschen, in des Geist kein Falsch ist. Doch ist das Herz des Menschen überaus trügerisch. Der eine heuchelt gegen sich selbst, der andere gegen seine Mitmenschen. Seneca hat gefragt: »Wer hat es gewagt, ganz wahr gegen sich selber zu sein?« Und er ruft aus: »Viele hätten zur Weisheit gelangen können, wenn sie nicht geglaubt hätten, dass sie dieselbe schon besäßen, wenn sie nicht gegen sich selbst Heuchler gewesen wären.« Das sagt ein Heide, einer, der nichts von Christus wußte, aber der geförderte Christ hätte es

nicht besser sagen können. Wie viele sind so schnell fertig, bevor sie kaum einen rechten Anfang gemacht haben. Sie reden, als ob sie über alle Berge hinweg wären; wenn aber der Herr Sein Angesicht verbirgt, erkennen sie, dass sie kaum einen Anfang im wahren christlichen Leben und in der Heiligung gemacht haben. Ihre vermeintliche Heiligung war weiter nichts als ein Heucheln gegen sich selbst. Sie waren nicht vorschriftsmäßig gelaufen, hatten nicht nach den gültigen Regeln gekämpft, hatten deshalb auch noch nicht das Kleinod ergriffen, das selbst der Apostel Paulus noch nicht hatte, und nur Gnade Gottes war es, dass sie nicht gänzlich aufgerieben und gewürdigt wurden, noch einmal wieder vorne in die Laufbahn gestellt zu werden, um aufs neue nachzujagen dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Laßt uns unvermischt bleiben mit der Heuchelei gegen uns selbst. Sie hängt uns von Natur so an, wie der Schleim der Schnecke, und gerade die offenen, wahren und geraden Charaktere erkennen das am meisten, während sich die anderen mit Heuchelei umhüllen und sich wohl in ihr befinden.

Bleibe aber auch unvermischt mit der Heuchelei gegen andere. Laßt uns nicht scheinen wollen, was wir doch nicht sind. Da steht uns der Apostel Paulus auch wieder als Vorbild vor Augen. Nachdem er gesagt hat: »Ich bin mir nichts bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertigt,« fährt er fort: »Solches, liebe Brüder, habe ich auf mich und Apollos gedeutet um eurentwillen, dass ihr an uns lernet, dass niemand höher von sich halte, wie geschrieben ist, auf dass sich nicht einer wider den andern um jemandes willen aufblase.« Paulus hatte Angst, die Christen in Korinth könnten ihn für heiliger erklären als Apollos und so Nachschwätzer und Heuchler werden und weist sie hin auf den Herrn, »welcher auch wird ans Licht bringen, was

HEINRICH DALLMEYER (1870-1925)

Unvermischt mit Heuchelei

Bezugsquellenhinweis auf Seite 14 unten

im Finstern verborgen ist und den Rat der Herzen offenbaren.« O laßt uns unvermischt bleiben mit der Heuchelei, die mehr Frömmigkeit vor Menschen ausspielt, als wirklich vorhanden ist. Dies geschieht leider sehr oft, und zwar in Kirchen wie in Gemeinschaftshäusern. Ich habe schon mehr als einmal bei meinen Evangelisationen in der Seelsorge auf meine Frage: »Sind Sie gläubig?« die Antwort erhalten: »Ich werde dafür gehalten, aber in Wirklichkeit bin ich es nicht, ich habe immer geheuchelt.«

Eine Frau, die fünf oder sechs Jahre einer Gemeinschaft angehörte, sagte mir: »Ich bin eine Heuchlerin, ich gelte für bekehrt, habe immer fromm gesprochen, auch gebetet, aber das Herz ist nicht dabei gewesen.« Gott hatte dieser Frau alle ihre Kinder genommen, und das diente in Verbindung mit dem Worte Gottes dazu, dass sie aus ihrer Schauspielerei herauskam. »Ein Christ«, sagt Luther, »soll also handeln, dass er könnte leiden, dass alle Menschen sähen und wüßten, was er im Herzen denkt..., und nicht ein Spiegelfechten mache, damit er den Leuten das Maul aufsperrt. Hier gibt es nicht Heucheln und Meucheln, sondern muss redlich und aufrichtig gehandelt sein.«

Heuchelei und Schmeichelei ist ein Schwesternpaar. Traue denen nicht, die dir schmeicheln, sondern halte es mit dem Psalmisten: »Der Gerechte schlage mich freundlich und strafe mich, das wird mir so wohl tun als ein Balsam auf meinem Haupt.« Werde dem nicht gram, der dir die Wahrheit sagt, und mißtraue dem, der dir schmeichelt. Vor allen Dingen aber achte darauf, dass du selbst unvermischt bleibst mit diesen Dingen.

Lies bitte folgende Stellen: Matthäus 23; 6,1-18; Hiob 8, 13. »Ich möchte aber, dass ihr unvermischt bliebet mit dem Bösen.«



ER HAT SEINEN HERRN VERRATEN

Judas Ischariot

Er strandete durch die größte Sünde

Jerusalem, Jerusalem, die du die Propheten tötest und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken unter die Flügel sammelt, aber ihr habt nicht gewollt!

(Mt 23,37)

An diesem Jüngergrab bleiben wir länger und mit Entsetzen stehen! Drei Jahre ging er mit dem Schönsten der Menschenkinder; zuletzt aber fuhr der Satan in ihn. Drei Jahre stand er unter einem geöffneten Himmel und sah auch etwas von der Herrlichkeit des Sohnes Gottes; zuletzt aber, da er hinausging, war es Nacht. Ja, Nacht in ihm und um ihn! Drei Jahre hatte er gehört, wie man selig leben und sterben könne; zuletzt ging er hin und erhängte sich. Drei Jahre hatte er es vernommen, das Lied von der Liebe Gottes und die Botschaft des Seligmachers; zuletzt aber ging er und verriet den Heiland der Welt für schnöden Mammon. Judas – warum ist deine Tat so schwarz, dein Herz so umnachtet, deine Hand so gebunden, dein Ende so grauenvoll?

Es gibt eine Auslegung dieser Vätergeschichte, die sagt: Judas, der Mann mit dem feurigen Temperament, wollte mit einer Gewaltprobe die Aufrichtung der Messias Herrschaft erzwingen. Es ging ihm zu langsam; er hoffte mit anderen, Jesus werde sich einmal als Machtkönig an die Spitze Israels stellen und es frei von allen seinen Feinden machen. So überlegte er: Wenn Jesus wirklich in die Hände seiner Feinde gerät, dann müsste er mit der Offenbarung seiner Macht hervortreten und alle seine Feinde niederwerfen. Dieses Experiment versuchte Judas und hoffte dabei auf Jesu Sieg. Als er aber sah, dass es nicht gelang, verzweifelte er und nahm den Strick. Diese Auffassung ist schön erdacht, aber nach der Bibel unhaltbar. In Apostelgeschichte 1,25 steht über Judas Leben und Tod das ganz kurze Zeugnis: »Er ist von dem Apostelamt gewichen!« Und die Schrift

würde ihn dann nicht Verräter nennen. Der Weg des Judas zum Verräter hatte drei Entwicklungsstufen: a) Judas war nicht ganz aufrichtig. Wahrscheinlich hatte er von Hause aus eine Neigung zur Unaufrichtigkeit. In Johannes 12,6 wird ihm das furchtbare Zeugnis ausgestellt: »Er war ein Dieb!« Ob Jesus nicht in seelsorgerlicher Weisheit und Betreuung gerade ihn zum Schatzmeister machte? Er wollte ihn auf erzieherische Weise zur Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit bringen, weil das täglich gehörte Gotteswort ihn zur Selbsterkenntnis führen und zur ehrlichen Umkehr bringen sollte. Judas hätte wirklich Gelegenheit gehabt, sich zu bekehren und in der Nachfolge Jesu zu bewähren. Denn denen, die aufrichtigen Willens sind, läßt es der Herr gelingen. Aber Judas hielt am Mammonsgeist fest, und nun legte der »Geist dieser Welt« seine Ketten um ihn und tötete in ihm alles Sehnen nach Erlösung. Die alte Natur mit dem Gift der Unaufrichtigkeit behielt in seinem Wollen den Sieg. Die Sünde, die an seiner Herzenstür lagerte, bekam Einlass und wirkte sich aus. Unaufrichtige Naturen werden am leichtesten und schnellsten zu Verrätern. Ein Beispiel für die Unaufrichtigkeit des Judas steht in Johannes 12. Bei der geschilderten Salbung in Bethanien spielt Judas eine fromme Komödie, wenn er spricht: »Warum ist die Salbe nicht verkauft um dreihundert Groschen und das Geld den Armen gegeben?« Johannes schreibt dazu: »Das sagte er aber nicht, dass er nach den Armen fragte, sondern er war ein Dieb und hatte den Beutel und nahm an sich, was gegeben ward.« Wir wollen uns prüfen, ob nicht dieser Geist der Unaufrichtigkeit, der Geist des inneren Gespaltenseins der Seele, auch uns Anlass zum Judasdienst werden kann.

b) die zweite Entwicklungsstufe zum Verräter war: Judas verhärtete sich innerlich. Nachdem die Unaufrichtigkeit und Geld- und Weltliebe über ihn gesiegt hatte, erlebte Judas das, was viele Menschen vor und nach ihm er-

lebten: Sie wurden gegen die Wahrheit verhärtet. Wer wissentlich und willensmäßig in der Sünde beharrt, der hört Gottes Wort – und hört es doch nicht; der erlebt die Werke und Wunder Gottes – und erkennt sie doch nicht; der erlebt das Prophetenwort, das Jesus ausgerufen hat (Mt 13,14.15): »Und über ihnen wird die Weissagung Jesajas erfüllt, die da sagt: »Mit den Ohren werdet ihr hören, und werdet es nicht verstehen; und mit sehenden Augen werdet ihr sehen, und werdet es nicht vernehmen. Denn dieses Volkes Herz ist verstockt, und ihre Ohren hören übel, und ihre Augen schlummern, auf dass sie nicht dermaleinst mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren, dass ich ihnen helfe.« Das Wort traf auf Judas buchstäblich zu. Ein Herzensriegel nach dem anderen schiebt sich bei ihm zu. Eine Tür nach der anderen verschließt sich. Zuletzt findet Jesu Wort gar kein Echo mehr. Judas geht nur noch gewohnheitsmäßig mit. Ein Scheinjünger – ein Täuscher! Er spielt fromme Komödie: nach außen der Fromme, nach innen der Betrüger! So wird er der religiöse Schauspieler, der viele Nachahmer hat. Diese innerste Verhärtung schreitet dann bei ihm fort: Kein Wort Jesu trifft mehr seine Herzenssaiten; kein Bußruf weckt sein Gewissen auf, keine Tat Jesu macht Eindruck auf ihn. Er bleibt verschlossen, kalt, hart, bleibt im passiven inneren Widerstand. Diese Entwicklungsstufe im inneren Leben haben wir oft mit stiller Angst bei vielen Menschen beobachtet und miterlebt bis zum letzten, tragischen Ausgang. Darum bitten wir alle Leser dieser Zeilen: Prüft euch, ob das euer Zustand ist! Hat die Sünde, hat der Zeitgeist, hat die Lauheit, hat die Untreue, hat dein Abweg dich so verhärtet, dass Gottes Wort und Wahrheit keinen Eindruck mehr auf dich macht, dass alles an dir abprallt, dass dich nichts mehr innerlich bewegt – so ist wirklich die Gefahr völliger Verhärtung und Verstockung bei dir vorhanden. Dennoch: Hätte Judas dem Herrn Jesus eines Tages die Wahrheit gesagt und durch Buße und Glauben einen neuen Anfang gemacht, Jesus, der Heiland der Verirrten, hät-

te ihm geholfen. Auch für dich ist es noch Zeit, umzukehren. Lass dir noch einmal ein »Halt!« zurufen. Kehre um! Kehre wieder! Dir soll geholfen werden. Aber wenn du nicht Rettung und Heilung suchst, dann verfällst du wie Judas der letzten Stufe auf dem Wege zum Verräter:

c) dem Entwicklungsgesetz der Sünde. Sünde in mancherlei Gestalt, ob das Schmutzsünden, Unglauben, Untreue, Gottlosigkeit oder Götzendienst sind – sie hat dämonische Kraftentfaltung und nimmt eine gesetzmäßige Entwicklung nach unten. Das Ende ist die Katastrophe. Erst macht die Sünde lüstern, dann macht sie einen Menschen zum Knecht, »unter die Sünde verkauft« (Röm 6,16;7,14); sie macht ihn zum Opfer, und zuletzt entfaltet die Sünde in dem ihr gehörenden Sklaven unter Satans Herrschaft alle dämonischen Kräfte. Wenn in Römer 1 die alten, dem Laster verfallenen Kulturvölker dreimal als von Gott »dahingegen« bezeichnet werden, so bedeutet das: Gott hat die Unbußfertigen in das Entwicklungsgesetz der Sünde, das in seiner letzten Stufe die dämonischen Bindungen unverhüllt offenbart, dahingegen. Darum steht in der Judasgeschichte das erschütternde Wort (Joh 13, 2): »Und bei dem Abendessen, da schon der Teufel hatte dem Judas, Simons Sohn, dem Ischariot, ins Herz gegeben, dass er ihn verriete . . .«

Nun hatte Satan ein williges Werkzeug gefunden: Das Herz des Judas war zum satanischen Herrschaftsbereich geworden und Judas zum Vollstrecker satanischer Pläne. Wer in diesem Entwicklungsgesetz der Sünde bis zuletzt beharrt, der ist rettungslos verloren; denn am Ende hat Satan die Regierungsvollmacht über solche Menschen, und sie werden sein willenloses Werkzeug. Dabei kann man höchstgeistige, religiöskulturelle Arbeit leisten. Satan ist ja auch die höchste geistige Intelligenz der bösen Geisterwelt. Wie furchtbar sich die »Dämonien« in einem Volke auswirken können, wo solche Judasmenschen an der Arbeit sind, das zeigt uns folgende Begebenheit in aller Deutlichkeit. In Schlesien, in einer Kleinstadt, wirkte ein treuer Seelsorger. Er sammelte auch einen

Kreis junger Männer um sich, die er in Gottes Wort schulte und für den Dienst im Reiche Gottes vorbereiten wollte. Einer von ihnen zeichnete sich vor allen anderen durch Begabung und Interesse aus. Der Alte liebte ihn besonders und setzte große Hoffnungen auf ihn. Dann aber kam eine Zeit, da wurde dieser Jüngling lau und träge; er kam immer seltener, zuletzt gar nicht mehr. Das betrückte den treuen Gottesmann sehr. Eines Tages begegnete er ihm auf der Straße; drüben, auf dem anderen Bürgersteig, kam der junge Mann. Der Alte ging hinüber, reichte ihm die Hand, hielt sie fest, schaute ihm scharf in die Augen und sagte ganz ernst: »Mein Freund, ich soll dir einen Gruß bestellen von Judas!« Dann ging er weiter. Der junge Mann wußte im Augenblick nicht, wie es gemeint war, aber dann dämmerte es ihm: Ach, der Alte meint einen Gruß vom Verräter, weil ich nicht mehr den Weg der Nachfolge gehe. Er wollte das Wort abschütteln, aber es klang in seinem Ohr und Gewissen Tag und Nacht, und lange hat's gedauert, bis er auch diesen ersten Mahnruf abgeschlagen hatte. Nach einigen Jahren kam der Krieg. Draußen stand er eines Tages in größter Lebensgefahr. Er spürte, es geht auf Leben oder Tod.' Da ging ein Zittern

durch seine Seele, und plötzlich stand vor ihm das Bild des alten Seelsorgers und dessen Wort: Einen Gruß von Judas! Er schrie zu seinem Gott und fand in langen Kämpfen den Heimweg zu ihm zurück. Dann hat er es dem Alten mitgeteilt: Aus einem Judas sei wieder ein Johannes geworden, der zurückgekehrt sei an die Brust Jesu.

Sag, lieber Leser, müssen dir diese Zeilen heute auch einen Gruß von Judas bestellen? Wie oft sind wir lau im Dienst gewesen! Wie oft spielten wir den Judas! Vielleicht liest du diese Zeilen, der du früher mit dem Heiland gingst und ihm dientest, seine Herrlichkeit sahst und dann, dann wurde aus dir langsam ein Judas, weil du es innerlich trotz aller Erkenntnis nicht ernst nahmst. Nun stehst du in Gefahr, den Judasweg bis zu Ende zu gehen! O kehre um, noch ist es Zeit, aber höchste Zeit, denn neben dem Judasgrab auf dem Friedhof der Gestrandeten ist noch viel Platz. Aber fasse jetzt folgendes Wort: Gott hat noch eine wiederherstellende Gnade, die dir erlaubt, einen neuen Anfang in der Christusnachfolge zu machen. – Noch ist es Zeit, zurückzukehren. Doch – es ist Zeit! Gott segne dir diesen »Judasgruß« zu einem neuen Anfang in der Nachfolge Christi! 

Unruhig und unglücklich?

Den Herrn der Heerscharen, den sollt ihr heiligen; er sei eure Furcht und euer Schrecken! ... Binde das Zeugnis zusammen, versiegle das Gesetz in meinen Jüngern! (Jes 8,13-16)

Jetzt ist's vorbei: was auch die Leute tun, wie sie sich an Jesu ärgern, da hat Gott seinen Jüngern befohlen: »Bleibt fest!« Seine Jünger *bleiben* fest bei Ihm, unveränderlich; die Jünger Jesu sind gebunden von Ihm und an Ihn. »Binde zu das Zeugnis ...« Das sagt der Herr Jesus, daher kann man die Jünger nicht von Jesu abkriegen; daher konnten seine Jünger nicht von Ihm weichen, weil sie gebunden sind. Das hat Er gesprochen 700 Jahre ehe Er ins Fleisch kam, das ist unabänderlich; die Jünger Jesu bleiben fest bei Ihm, sie sind gebunden

und versiegelt und niemand kann sie von Ihm wegreißen, niemand kann sie aus Seiner Hand reißen (Joh 10,28). Ich kann euch nicht genug aufmerksam machen auf euren Gott: wandelt doch mit Ihm! »Denn ich hoffe auf den Herrn, der sein Antlitz verborgen hat vor dem Hause Jakob; ich aber harre sein.« Warum ärgern sie sich so? Weil Gott ihnen Sein Antlitz verborgen hat – so auch ihr – sowie ihr dem Herrn Jesu ungehorsam seid, verbirgt Er sein Angesicht vor euch, dann seid ihr unruhig und unglücklich. Das ist das Allerschrecklichste, wenn Gott sein Antlitz vor einem verbirgt. Wandelt doch recht demütig vor dem Herrn, denn ihr wisst nicht, was der Tag bringen kann! Nach SAMUEL HEBICH 

KINDER UNTER DER OBHUT DES VATERS

Die Nähe Gottes

Der Platz, den uns Jesu Blut erworben hat

Dies redete Jesus und hob seine Augen zum Himmel empor und sprach: Vater ...

(Joh 17,1a)

Jesus lebte so in der bewussten Gegenwart seines Vaters, dass Er überall, wo Er ging und stand, seine Augen gen Himmel erheben und sprechen konnte: Vater! Es bedurfte nur eines Blickes nach oben, und Er hatte die innige, bewusste Verbindung mit dem Vater, das Ohr seines Vaters.

Das Leben in der Gegenwart Gottes *macht das Beten leicht und zu einer Erquickung*. Wer in der Gegenwart Gottes lebt, muss seinen Gott nicht suchen, nein, er hat Ihn; er kann Ihn anrühren. Beten ist ein Anrühren Gottes. Aber wenn ich jemand anrühren will, muss ich vor allem nahe bei ihm sein. Trittst du erst dann in die Gegenwart Gottes, wenn du betest? Wundere dich dann nicht, wenn du Mühe hast, die Verbindung nach oben zu finden, wenn dein Gebet nicht aufwärts steigt, wenn es Gottes Herz und Ohr nicht findet. Wundere dich nicht, wenn du manchmal von den Knien aufstehen musst, ohne dass du Ihn anrühren konntest und eine Kraft empfindest. Statt erquickt und erfüllt zu werden, wirst du matt und leer. Und warum? Dein Geist ist mit so vielen Dingen umhüllt, dein Herz von so vielem eingenommen und dein Gemüt mit so vielem beschwert, dass es lange Zeit braucht, bis du dich durch alle Schichten hindurchgearbeitet hast und in deinem Herzen ein gebahnter Weg ist für Gott (Ps 84,5).

Das Leben in der Gegenwart Gottes *macht unseren Umgang mit Menschen zu einem gesegneten*, Jesus lebte so in der Gegenwart seines Vaters, dass Er nach jedem Wort, das Er sprach, seine Augen gen Himmel erheben und sprechen konnte: *Vater!* Sprechen auch wir so, dass wir nach jeder Rede sagen können: *Vater!?* Vater, segne und

versiegle, was ich jetzt sprechen durfte! Lege es in die Furchen der Herzen hinein und decke es zu mit Deiner Hand, dass es aufgeht und seine Frucht bringt! Oder müssen wir noch oft die Augen niederschlagen und seufzen: Lieber Vater, vergib mir; was ich vorher geredet habe, tilge aus mit Deiner Hand und laß nicht aufgehen den Unkrautsamen!? Wir sind einander ein heiliges Leben schuldig; ich dir und du mir. Aber wir können diese Schuld nur abtragen, wenn wir beide in der Gegenwart Gottes wandeln und in seiner Gegenwart zusammenkommen. Wo der Mensch dem Menschen gegenüber steht, kann nur Sünde und Verwirrung sein. Johannes wünschte Gemeinschaft mit anderen, weil seine Gemeinschaft war mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesus Christus (1Joh 1,3). Nur wer Gemeinschaft hat mit Gott, darf wünschen und hat ein Recht, Gemeinschaft mit anderen zu haben. Wir sind nur dann ein Geruch des Lebens, wenn wir mit Ihm in bewusster Verbindung sind. *Nur heilige Leute sind ein Segen.*

Das Leben in der Gegenwart Gottes *bewahrt vor Sünden*. Jesus, von dem im 16. Psalm weissagend gesprochen ist, sagt im 8. Vers: »Ich habe JHWH stets vor Mich gestellt; weil Er zu Meiner Rechten ist, werde Ich nicht wanken.« Selbst Er suchte seine Bewahrung vor Fehlritten in der Gegenwart Gottes. Kann man sündigen in der Gegenwart Gottes? Nein! Da gibt 's für uns keinen verborgenen Ort, keinen heimlichen Gedanken, kein ungehörtes Wort, keinen ungesehenen Blick, keine unbeachteten Gefühle und Empfindungen mehr. Es ist alles bloß und aufgedeckt vor seinen Augen, mit dem wir es zu tun haben (Hebr 4,13). Jeder Sünde geht eine innere Lösung der Verbindung mit Gott voraus, ein Verlassen der Gegenwart Gottes. Wenn wir zart genug sind, fühlen wir dieses Gelöst-Werden ganz gut und merken, dass jetzt der Augenblick gekommen ist, wo wir

zum Gnadenthron eilen müssen, um hier Gnade zu finden zur rechten Hilfe (Hebr 4,14-16), damit wir nicht sündigen. Wenn ich sündige, so habe ich nicht Gnade gefunden zur rechten Zeit. Weil ich versäumt habe, die *helfende* Gnade zu empfangen, muss ich nun die *vergebende* Gnade suchen. Es gibt, dem Herrn sei Dank, für die gegenwärtige Versuchung auch eine gegenwärtige Gnade (Hebr 4,14-16). Weil Jesus in der Gegenwart seines Vaters lebte, hatte Er auch in der Stunde der Versuchung und der Nöte schnell das offene Ohr und die starke Hand seines Vaters. Er sagt in Johannes 17,1: »*Vater, die Stunde ist gekommen.*« Welche Stunde? Die schwere Stunde von Gethsemane und Golgatha. Es gibt Leute, die Tag und Nacht auf ihre Sünde und ihre Leidenschaft aufpassen, über dieselbe wachen und sie dadurch nur wach erhalten. Immer nur auf seine Sünde sehen, bringt keine Kraft, im Gegenteil, macht sehr müde und wird eine Versuchung, zum wiederholten Mal hineinzufallen.

Schau deinen Gott an, statt deine Sünde. Jeder Blick auf Ihn bringt Leben.

Das Leben in der Gegenwart Gottes *führt zu einem Wandel im Licht*. In seinem Licht sehen wir das Licht. Nichts anderes als die Gegenwart Gottes wird uns das Zweifelhafte in unserem Leben so wahr kennzeichnen, und was krumm ist, als solches darstellen. Der Priester des Alten Bundes trat mit seinen Fragen in die Gegenwart Gottes und da gab ihm Gott durch Licht und Recht Antwort. Bringe alles dir Zweifelhafte und Unklare in sein LICHT, und du wirst schnell merken, was RECHT ist. Mache es wie jener treue, einfältige Christ, der sich immer fragte: *Hat auch Jesus so geredet, hat auch Jesus so getan?* Du lebst vielleicht mit deiner Umgebung in einem Missverhältnis und entschuldigst dich und sagst: Sie haben mir unrecht getan, und billig zürne ich! Bringe aber diese Sache in die Gegenwart Jesu und siehe zu, ob du da noch zürnen kannst. Frage dich: Möchte ich, dass Jesus, wenn Er kommt, mich findet in einem Mißverhältnis mit meiner Umgebung? Und schnell wirst du dir sagen müssen: Nein, ach tausendmal nein! Zu einem frommen Vater kam

eines Sonntags sein einziges Töchterlein und klagte: Alle Töchter des Dorfes gehen heute auf den Tanz; ich bin die einzige, die nicht gehen darf. Mein Kind, erwiderte der Vater, ich habe nicht gesagt, dass du nicht gehen darfst. Wenn es dir nichts macht, dass dich der Heiland, wenn Er heute Nacht kommt, auf dem Tanzboden findet, dann gehe du hin. Der Vater hätte keine bessere Antwort geben können als diese; denn als das Kind sein Begehren in die Gegenwart Jesu gestellt sah, merkte es sofort den Irrtum und sagte: Nein, ich möchte nicht, dass mich Jesus auf dem Tanzboden findet, wenn Er kommt.

Das Leben in der Gegenwart Gottes *ordnet alles in Herz und Haus, in Handel und Wandel*. Als Jesus das Haus des Zachäus betrat, brachte seine Gegenwart nicht nur den Mann, sondern auch das ganze Haus in Ordnung. Glaubst du an die Gegenwart Gottes in deinem Hause? Dann wird seine Gegenwart dein ganzes Haus ordnen, den Schmuck an deinen Zimmerwänden, dein Schreibpult, deine Schränke und deine Kommode. Du wirst keine Rumpelkammer in deinem Hause haben, wo alles kreuz und quer hineingeworfen werden darf. Du wirst niemals unordentlich gekleidet sein können. Du wirst alles so in Ordnung haben, dass dein Herr dich jede Stunde in seine sichtbare Gegenwart rufen kann.

Das Leben in der Gegenwart Gottes *ist ein Leben in Macht*. Elia konnte darum dem abgefallenen König Ahab so unerschrocken die Wahrheit sagen, weil er vor Gott stand. Wer vor Gott steht und Gott sieht, sieht nicht mehr Menschen, weder in ihrer Größe noch in ihrer Niedrigkeit, sondern er sieht seinen Gott und unsterbliche Seelen, die Gott gerettet wissen will. Ein Wandel in der Gegenwart Gottes macht unser Leben fruchtbar, weil dieselbe uns Macht und Autorität gibt. Wer selbst in der Gegenwart Gottes lebt, bringt auch andere in seine Gegenwart und in sein Licht. Zwei Dinge braucht Gott vornehmlich, um seine Kinder zu segnen und tiefer zu führen. Und diese zwei Dinge sind: 1. Sein heiliges Wort und 2. heilige Leute, die das Wort des Lebens darstellen, bei denen es Fleisch geworden ist, das heißt Gestalt angenommen

hat, sich verkörpert hat. Das Leben ist das Licht der Menschen, nicht die Worte. »Ihr sollt Mir ein heiliges Volk sein«, sagt unser Gott. »Heiligkeit ist die Zierde seines Hauses.« Heiligkeit ist auch die Zierde einer Versammlung, eines Hauses eines Christen. Und wie sehr fehlt uns diese! Wir reden viel von der Heiligung in Christus; aber was uns Not ist, ist Heiligkeit, die praktische Seite der Heiligung (2Kor 7,1). Und wir finden sie in der Gegenwart Gottes. Der Glanz seiner Gegenwart wird uns mit Kraft, Stärke und Autorität antun.

Das Leben in der Gegenwart Gottes *erfüllt das Herz mit himmlischer Freude*. In Psalm 16,11 sagt der Messias: »Fülle von Freuden ist vor Deinem Angesicht.« Wenn wir auch diese Freude nicht in dem Maße genießen können, wie Er es konnte, so dürfen wir doch immer etwas davon schmecken, wenn Er uns seine Gegenwart spürbar erfahren lässt. Sein Nahesein bringt großen Frieden ins Herz hinein, legt in unser Auge einen göttlichen Glanz und auf unsere Stirne eine himmlische Ruhe, umgibt uns mit einem Odem aus der Ewigkeit, hebt uns über jegliche Höhe der Erde, macht das Irdische weichen wie einen Schatten, lässt uns mit aufgedecktem Angesicht hineinschauen in den Abgrund seiner Barmherzigkeit, lässt uns mit Freuden schöpfen aus dem Brunnen des Heils, lässt uns gehen auf sturmbewegten Wellen wie auf festem Grund, durchbebt unser Herz mit einer Liebesglut, legt in unsere Seele das tiefste Verlangen nach seiner sichtbaren Gemeinschaft, ersetzt die in Mühen und Kämpfen verbrauchten Kräfte, sättigt unsere Seele mit seinem Wohlgefallen und durchtränkt unseren Geist mit seiner Kraft. Da spüren wir es, dass wir Kinder des ewigen Vaters, Schafe des guten Hirten sind. Still liegt man da vor seinem Gott mit offenem Herzen und geschlossenem Mund; man betet an im Geiste, weil der Mund nicht imstande ist, auszusprechen das Seufzen und Sehnen in unserem Herzen, den Preis und die Anbetung im Geiste. Da steigt unser Gebet auf wie eine gerade Säule. Wie kann man beten ohne Unterlaß? ist die oft gestellte Frage. Wenn wir leben in der Gegenwart Gottes, und wenn wir alles tun zu

Gottes Ehre, dann ist jede Bewegung unseres Leibes ein Gebet.

Das Leben in der Gegenwart Gottes *verklärt uns in sein Bild*. »Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, den Geist« (2Kor. 3,18). Verwandelt durch Anschauen! Was man anschaut, kommt ins Herz hinein. Schau seine Demut an, und Demut wird in dein Herz einziehen; schau seine Armut an, und du wirst nach hohen Dingen trachten können; schau seine Hingabe an und es wird dir nicht schwer werden, dein Leben zu verlieren. Wer Umgang mit Gott hat, wird göttlich, gleichwie der, welcher viel Umgang mit liederlichen Leuten hat, auch liederlich wird. Und auf diese Weise stellen wir das Bild des unsichtbaren Gottes dar und reifen aus für die sichtbare Gegenwart und Gemeinschaft Gottes, welches das Ziel unserer Bekehrung und unserer Seligkeit sein wird. »seine Knechte werden sehen sein Angesicht« (Offb 22,4).

Das Leben in der Gegenwart Gottes *erhält uns in der rechten Kindesstellung*. Man wandelt vor seinem Angesicht, fragt Ihn in allen Dingen um Rat, gehorcht in allem seinen Befehlen, bringt Ihm alles, Freud und Leid, sagt Ihm alles, ohne jemals nur den Gedanken zu haben, Ihm etwas verbergen zu wollen; mit einem Wort: Man lebt unter einem offenen Himmel! Man wandelt an der Hand des Vaters und ruht an seinem Herzen. Es ist gut, uns immer wieder zu vergewissern: Du, Gott, siehst mich! Dein Auge sieht meine Freude und meinen Schmerz, mein Glück und meine Not, meinen Trost und meinen Kummer, meine Arbeit und mein Ruhelassen, mein Kämpfen und mein Stillesein. Alles sieht Er, um an allem Anteil zu nehmen.

Daneben redet die Schrift noch von einer inneren Gegenwart Gottes (Joh 14) und von einer *sichtbaren* Gegenwart Gottes (1Joh 1,3; Offb 14,1-6; 19,1-7; 22,4). Die *äußere* Gegenwart Gottes führt zu der *inneren*, und die innere zu der *sichtbaren*. Die innere Gegenwart Gottes ist die Innewohnung Gottes oder das verborgene Leben mit Christus in Gott,

die verborgene Seligkeit; die sichtbare Gegenwart Gottes ist das Sehnen aller Kinder des Lichts, die offenbar gewordene Seligkeit (Kol 3,3).

Zum Schluss lasst uns noch sehen, was uns das RECHT und die KRAFT gibt, so in Gottes heiliger Gegenwart zu stehen. Nichts anderes als Jesu vergossenes Blut! Er hat uns geliebt und gewaschen von unseren Sünden mit seinem Blut und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und vor seinem Vater (Offb 1,5). Der Platz, den uns Jesu Blut gegeben hat, ist vor dem Angesicht des Vaters. Er ist mit seinem Blute durch die Himmel gegangen und erschienen vor dem Angesicht Gottes für uns. Und überall, wo Er mit seinem Blute hindurchgegangen ist, ist der Weg offen für uns. So weit hat 's Christi Blut gebracht! Kraft dieses Blutes können wir jeden Augenblick Gott nahen, und kraft dieses Blutes kann Gott sich jeden Augenblick uns nahen und uns segnen. Andrew Murray sagt hierüber sehr schön: »Das teure Blut Christi hat den Zugang zur Gegenwart Gottes und das Weilen dasselbst zur vollen Wirklichkeit gemacht. Wer die volle Kraft des Blutes kennt,

wird Gott so nahe gebracht, dass er allezeit in seiner unmittelbaren Nähe weilen und den unaussprechlichen Segen, der damit verbunden ist, genießen kann.« Da hat das Kind Gottes die Versicherung von Gottes Liebe. Es erfährt und genießt sie. Gott teilt sie mit ihm. Es darf täglich in Gottes Freundschaft und Gemeinschaft wandeln. Als Freunde offenbaren sie sich gegenseitig ihr Herz. Der Vater teilt ihm seine Gedanken und Pläne mit; das Kind tut ebenso freimütig seine Gedanken und Wünsche dem Vater kund.

In der Nähe Gottes hat es alles, was es bedarf; es mangelt ihm kein Gutes. Seine Seele wird in vollkommener Ruhe und in Frieden bewahrt, weil Gott mit ihm ist. Die Leitung und Unterweisung, die es nötig hat, findet es allda. Gottes Auge ist allezeit über ihm. Gott gibt ihm Rat. In der Nähe Gottes weilend, wird es empfänglich für die leiseste Stimme des Geistes. Es lernt die geringste Äußerung des Willens seines Vaters verstehen und befolgen. Die Gemeinschaft mit Gott wirkt in ihm dieselbe Gesinnung, die in Gott ist. »Das Wohnen bei dem Heiligen macht es heilig.« Von GEORG STEINBERGER 

unter der Gnade vollziehen. Darum ist dieser Bericht von Petrus ein heller Bericht, eine frohe Botschaft von der Gnade. Er steht unmittelbar vor dem Bericht von Judas, das ist ein dunkler Bericht. Gnade ist immer nur Gnade auf dem dunklen Hintergrund des Gerichts. Rettung ist immer Rettung von der Verlorenheit. Wir müssen im Evangelium auch die Verlorenheit schauen, wenn wir die Gnade sehen wollen.

Wie viel Stunden haben wir hartnäckig oder leichtfertig vorübergehen lassen und es nicht zu den Tränen über uns selbst kommen lassen! Die Er lieb hat, lässt Gott nicht los. Er führt uns dann wieder zu dem Punkt zurück, da wir uns nicht gestellt haben. Aber das sehen wir an Petrus: die nächste Begegnung wird nicht leichter, sondern schwerer, unvergleichlich schwerer. Petrus war geflohen. Der bereit war, mit Jesus ins Gefängnis und in den Tod zu gehen, er war geflohen. Der als einziger an Jesus kein Ärgernis nehmen wollte, auch er war geflohen. Aber geweint hat Petrus darüber nicht. Noch konnte er vor Jesus und vor sich bestehen. Noch gab es andere Möglichkeiten als die Tränen der Reue. Noch konnte er von ferne bis in den Palast des Hohenpriesters folgen, sich zu den Knechten setzen, auf dass er sähe, wo es hinaus wollte. Es gab die Möglichkeit, in der Nähe Jesu zu sein, ihn mit den Augen zu verfolgen und doch in der Welt unterzutauchen. Es gab noch die Möglichkeit, einerseits das Wort Jesu vom Überantwortet-, Verspottet-, Gekreuzigtwerden zu haben und auf der anderen Seite ein Beobachter auf

ÜBER EINE KLEINE WEILE – WAS FÜR EIN MOMENT!

Die Gnade der Tränen

Jesu Stimme spricht in unsere Stunde der Dunkelheit

Petrus aber saß draußen im Hof; und es trat zu ihm eine Magd und sprach: »Und du warst auch mit dem Jesus aus Galiläa.« Er leugnete aber vor ihnen allen und sprach: „Ich weiß nicht, was du sagst.« Als er aber zur Tür hinausging, sah ihn eine andere und sprach zu denen, die da waren: »Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth.« Und er leugnete abermals und schwur dazu »Ich kenne den Menschen nicht.« Und über eine kleine Weile traten hinzu, die dastanden, und sprachen zu Petrus: »Wahrlich, du bist auch einer von denen; denn deine Sprache verrät dich.« Da hob er an, sich zu verfluchen und zu schwören: „Ich kenne den Menschen nicht.« Und alsbald krähte der Hahn. Da dachte Petrus an die Worte Jesu, da er zu ihm sagte: »Ehe der Hahn krähen wird, wirst du mich dreimal verleugnen«, und ging hinaus und weinte bitterlich.

(Mt 26, 69-75)

Keinem Menschen bleibt das erspart, einmal wird es sich bei jedem ereignen: »... und ging hinaus und weinte bitterlich.« Gott bewahre uns alle davor, dass dies erst jenseits unseres irdischen Lebens passiert, wenn dem ewigen Richter, der uns retten wollte, nichts anderes mehr

übrig bleibt, als den Befehl zu geben: »Werfet ihn in die Finsternis hinaus! Da wird sein Heulen und Zähneklappen.« Dann wird der Mensch ohne Gnade durch die Gerichtstür hinausgehen: »... und ging hinaus und weinte bitterlich.« Aber noch darf sich dieses Hinausgehen und bitterliche Weinen

KOMM!

Die Zeit und die Kraft sprechen: Komm! Und wir es hören, die sprechen: Komm! Und wir es hören, die sprechen: Und wir es wollen, die werden die Wege des Lebens umhertreiben. (Lukas 22,17)

Impressum: Diese Zeitschrift wird mit der Intention erstellt, der herausgerufenen Gemeinde Jesu Christi durch fundierte Beiträge historischer und zeitgemäßer Natur Information und Handreichung zu bieten. Sie ist völlig unabhängig von Kirchen, Gemeinden, Organisationen und Verbänden und wird zu 100 % privat hergestellt. Download und unverändertes Kopieren erlaubt.

Herausgeber, Hersteller und für den Inhalt verantwortlich: Werner Fürstberger, 4040 Linz, Auberstraße 47, Österreich,
e-Mail: komm.mail@gmail.com
www.predigten-und-vortraege.at/komm/
l-gassmann.de/komm – siehe Seitenanfang oben
www.allein-christus.de/download-zeitschrift-komm

PREDIGTEN & VORTRÄGE

Startseite Predigten Zeitschriften Glaubensbekenntnis Impressum Kontakt Links

Predigten und Bibelstunden usw. von Karl-Hermann Kauffmann und anderen. Geistliche Audio-Schätze [alt und neu].

KOMM!
Zusammen

AUF UNSERER HOMEPAGE:
WWW.PREDIGTEN-UND-VORTRAEGE.AT
Bis dato mehr als 1.100 Downloads zum Lesen und Anhören.

Abstand zu sein und zu sehen, wo es hinaus wollte. Hätte Petrus nur die bitterlichen Tränen rechtzeitig geweint, er wäre diesem Doppelspiel enthoben gewesen. Aber wer die Tränen der Reue nicht nach der ersten Sünde weint, der wird sie nach den nächsten umso bitterer weinen müssen.

Auch durch das Tor zum hohenpriesterlichen Hof, durch das Petrus schritt, war vor ihm ein anderer gegangen – der Satan. Wie eine dreifache Postenkette, die seiner Beute den Rückzug versperren sollte, hatte er seine Leute angesetzt. Und nun mitten im Hof, da ein Jünger Jesu incognito ein Christ sein zu können meinte, schießt Satan den ersten Pfeil auf ihn. Er kommt völlig überraschend und von einer Seite, woher Petrus ihn unmöglich erwarten konnte. Eine Magd sagt etwas ganz Schlichtes, etwas, was jedem Christen die größte Ehre und Freude ist: »Du warst auch mit dem Jesus!« Und nun

JESREEL

«GOTT SÄT EIN»

*Zog dein Meister tiefe Furchen
durch dein inn'res Seelenleben,
so will mit vermehrten Leiden
Er vermehrten Segen geben.*

*In die schmerzdurchwühlten Gründe
wird Er Edelpflanzen legen
und mit seinen kund'gen Händen
sie begießen und sie pflegen.*

*Und was seine Hand gepflanzet,
wird bald tiefe Wurzel schlagen.
Es wir wachsen, grünen, blühen
und gar manche Früchte tragen.*

*Dann verstehst du das Geheimnis
wie das schwerste Leid auf Erden
mit der Zeit dir muss zu einem
ungeahnten Segen werden.*

J. K.

stellt der Jünger Jesu, der erste auf der Apostelliste, sich dumm, als ob er gar nicht wisse, was in diesem Palast vor sich geht. »Er leugnete aber vor ihnen allen und sprach: Ich weiß nicht, was du sagst.« Das war furchtbar, und Petrus wusste das. Hätte er doch jetzt nach der ersten Verleugnung zum Erbarmer geschrien! Er stand ja dort. Aber wieder hatte Petrus noch eine Möglichkeit. Er wollte hinaus. Aber da stieß er auf die zweite Postenkette des Satans. »Als er aber zur Tür hinausging, sah ihn eine andere und sprach zu denen, die da waren: Dieser war auch mit Jesus von Nazareth.« Und wenn ich in der Kette der Seligen einmal ganz am Ende stehen sollte als Letzter, aber dieses »auch mir gälte, »auch mit Jesus« – es soll die volle Seligkeit sein. Aber der Petrus, der noch nicht bitterlich geweint hat, sieht nicht solche Herrlichkeit in dem Wort der Magd. Er sieht den gebundenen, verachteten Jesus, und dieser Jesus mit dem Strick an den Händen und später mit den Nägeln durch Hände und Füße ist von der Welt her immer eine Belastung für die Christenheit. So auch für Petrus! Eine gefährliche, tödliche Belastung. Da schwört der Jünger Jesu, der erste auf der Apostelliste: »Ich kenne den Menschen nicht.«

Hier sagt der biblische Bericht: »Und über eine kleine Weile ...« Das ist bedeutsam. Es ist die Windstille im Sturm der Versuchung, wie nach der Offenbarung des Johannes Gott in den großen Gerichten der letzten Zeit seiner Gemeinde immer solche Windstillen schickt. Es sind für Petrus Minuten der Gnade. Werden sie genützt? Wird dieses erregte, zweimal vom Satan getroffene Herz den Schmerz des Gewissens dem entgegenschreien, der zur Lösung aller Schuld dort gebunden steht, komme, was da wolle – oder leise ihm entgetreten? Die Minuten

vergehen. Und nun hat Satan wieder das Wort. »Und über eine kleine Weile traten hinzu, die da standen, und sprachen zu Petrus: »Wahrlich, du bist auch einer von denen; denn deine Sprache verrät dich.« Immer mehr hat es sich herumgesprochen, immer enger wird der Kreis um ihn, immer näher wird er an Jesus herangestellt. Ließe er sich die Kennzeichnung als »einer mit dem Jesus« auf Tod und Leben gern gefallen, so wäre die Hand des Satans, der Böses will, der Hand eines jener Engel aus der Offenbarung gewichen, die das Siegel des Menschensohnes auf die Stirn der Knechte Gottes drücken, damit sie keinen Schaden erleiden. Aber Petrus sieht nicht in die Ferne. Er sieht nicht in die Ewigkeit. Er sieht nicht die Verheißungen. Er sieht nur den gebundenen Christus und die Mägde und Knechte und sein gefährdetes Leben. Da passiert es. Petrus, der erste auf der Apostelliste, »hob an, sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht.« Uns mag das Blut in den Adern erstarren. Nicht nur Verleugnung, nicht nur Meineid, auch Selbstverfluchung, d. h. doch: »Ver setzt mich in die Hölle, wenn das nicht wahr ist.«

So sieht ein Jünger aus, ganz nah bei Jesus und doch ohne Ihn! Erschrecken wir! Genauso geht es heute. Petrus kommt nicht mehr heraus. Der Satan hat ihn. Kann die Gnade ihn noch retten? Da, in solcher Dunkelheit meldet sich die Stimme der Gnade. Wie wundervoll! Er, der die Gnade ist, redet nicht. Er wird Petrus nicht bloßstellen. Die Gnade meldet sich mit der Stimme eines Tieres, wie sich einst im Paradies die Sünde mit der Stimme eines Tieres meldete. »Und alsbald krähte der Hahn«. »Und er ging hinaus und weinte bitterlich.«

Von RUDOLF DAMRATH